

Novitats!



Ehemaligen-Verein des Instituts Ftan

Ausgabe 2010

Editorial

Immer wieder erleben wir im Vorstand schöne Momente, wenn Ehemalige uns schreiben, mailen oder auch anrufen. Unsere Einladungen zu den Events werden dank E-Mail oft mit einem Feedback bedacht, sei es mit einer Anmeldung oder auch einer Entschuldigung. Der Kontakt mit den Mitgliedern ist dank den modernen Kommunikationsmitteln einfacher geworden. Wir verschicken unterdessen weniger als 100 Einladungen per Post, der Rest geht alles über Mail. Eine enorme Arbeitserleichterung! In diesem Novitats! sind 23 neue Mitglieder aufgeführt. So viele hatten wir schon lange nicht mehr. Ob dieser Trend anhält oder nicht, wir freuen uns sehr über diese grosse Anzahl neuer Mitglieder und auch über die vielen neuen Gesichter. Wir hoffen natürlich, dass das Interesse an Kontakten mit Ehemaligen, das Nutzen eines Netzwerks von interessanten Persönlichkeiten und der Austausch unter den Ehemaligen im Vordergrund für die Mit-

gliedschaft stehen. Es ist auch möglich, dass unser Auftritt als Gruppe bei Facebook etwas Werbung für den "realen" Verein gemacht hat. Facebook, das Netzwerk im Internet, hat schon seit längerem eine Gruppe von Ehemaligen des Instituts, die miteinander kommunizieren. Nachdem uns Olga-Pamela Dréçun auf diese Gruppe aufmerksam gemacht hat, haben wir im Vorstand beschlossen, uns auch im Facebook zu präsentieren. Olga hat für uns eine Gruppe mit dem Namen HIF EV gegründet, der bis heute bereits 272 Ehemalige beigetreten sind! Toll wäre es, wenn alle diese Ehemaligen auch dem aktiven Verein beitreten würden... dann hätten wir mit einem Schlag viele Mitglieder mehr... Wir bleiben dran.

In diesem Heft sind wieder viele Beiträge von Ehemaligen zu lesen, wir haben viele Leute motivieren können (vor allem unserer Kassierin gehört ein grosses Dankeschön ausgesprochen), für

unser Heft zu schreiben. Besonders lustig sind die vielen kleinen „Schlangenteichgeschichten“. Weil die Gemeinde Ftan zusammen mit dem Tourismus-Büro und dem Institut sich entschieden hat, den ehemaligen Schlangenteich wieder aufleben zu lassen, haben wir im Vorstand beschlossen, dieses Projekt zu unterstützen. Wir haben unsere Mitglieder einerseits aufgefordert, uns ihre Erlebnisse im und um den Schlangenteich zu schicken, andererseits, das Projekt mit einem finanziellen Beitrag zu unterstützen. Zu diesem Zweck hat unsere Kassierin ein Konto einrichten lassen. Wir freuen uns über jeden Beitrag, sei er auch noch so klein (oder gross)! Näheres dazu auf Seite 25.

Der Vorstand freut sich, unserer Leserschaft wieder ein vielfältiges Heft präsentieren zu können. In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Lesen!

Annette Humbel Gmünder (1977-1979)



Jahresbericht 2009

Die Vorstandssitzung im März war geprägt von vielen wichtigen Fragen rund um den Verein. Wie können jüngere Mitglieder gewonnen werden? Wie präsentieren wir uns auf unserer Homepage? Wie finden wir neue Vorstandsmitglieder? Welche Ausflüge bieten wir unseren Mitgliedern an? An Ideen mangelt es uns meistens nicht, aber die Umsetzung ist

wenn ihr gerne mitarbeiten möchtet. Wir freuen uns auf euch!

Ruth Huber-Lüthi hatte die Idee, im Frühjahr einen Stadtbummel in Chur zu organisieren. Chur ist eine Stadt, die man kaum kennt, an der man auf dem Weg in den Süden meist einfach vorbeifährt. Eine interessante Stadtführung mit einer versierten Chur-Kennerin brachte einer grossen Gruppe Ehemaliger im Mai 2009 die unbekannte bekannte Stadt Chur näher. Wir erfuhren Einiges über die Geschichte der Stadt und bewunderten die schönen Altstadt-Häuser. Einen ausführlichen Bericht von **Vere-na Montz** findet ihr auf Seite 3 des Novitats! 2010.



nicht immer einfach. Es entwickeln sich spannende Diskussionen. Wir sind uns nicht immer einig, finden aber meist einen Weg, mit dem sich alle einverstanden erklären können. Auch im Herbst diskutierten wir verschiedene Themen. Ein Wichtiges ist das Projekt, den Schlangenteich wieder aufleben zu lassen. Dieses Projekt, bei dem Gemeinde Ftan, Tourismus und Institut zusammenspannen, begeistert uns und wir möchten unsere Mitglieder auch ermutigen, einen finanziellen Beitrag daran zu leisten. Im Jahr 2010 werden wir auch wieder ein Mitgliederverzeichnis drucken und sind daher auf Adressmutationen unserer Mitglieder angewiesen. Ein Dauerthema ist es, neue Mitglieder für den Vorstand zu finden. Wir hätten gerne ein paar neue Gesichter mit frischen Ideen an unserem Tisch und möchten daher vor allem die jüngere Generation motivieren, bei uns mitzumachen! Meldet euch bei einem Vorstandsmitglied,

An der Maturafeier 2009 wurde der Ehemaligenverein von unserer Kassierin **Ruth Huber-Lüthi** und von unserem Ehrenmitglied **Anita Flesch** vertreten. Ruth hat einen Artikel darüber und über noch andere interessante Begegnungen im vergangenen Jahr verfasst. Auch diese Beiträge kann man im diesjährigen Novitats! nachlesen.

Das zweite Highlight des Jahres 2009 war unser süsser Ausflug in der Altstadt von Zürich, eine Degustation von Schokolade und Wein im „Truffe, Schokolade und Lifestyle“, in der Schlüsselgasse. Die Idee für diesen Besuch im kleinen, feinen Laden hatte **Sandra-Yvonne Lüscher**. Die Besitzerin des Ladens, Frau Elisabetta Capei, vermittelte uns viele interessante Infos über Herkunft und Herstellung von Schokolade und liess uns verschiedene Schokolade-Produkte probieren. Dazu kombinierte sie einen Rotwein, der bestens zur dunk-

len Schokolade passte. Es war ein sehr netter Nachmittag, der allen gut gefallen hat. Auch über diesen Event gibt es einen ausführlichen Bericht im Novitats! 2010, er ist auf Seite 4 zu finden und wurde von unserem neuen Mitglied **Piroska Schöb-Horvath** geschrieben. Vielen Dank, Pixi!

Die Jahresversammlung verlief wie immer in geordneten Bahnen. Dieses Jahr waren wir nicht so viele Teilnehmende, wir konnten aber auch ein paar jüngere Gesichter ausmachen. Dank E-Mail erhalten wir aber immer mehr Abmeldungen mit ein paar netten Worten oder Erklärungen. Es freut uns natürlich sehr, dass die Mitglieder sich die Mühe nehmen, zu antworten, wenn sie nicht teilnehmen können. Der neue Direktor, Herr Gerhard Stäubli, zeigte uns zuerst einen Informationsfilm über das Gymnasium des Instituts, der vom Amt für höhere Bildung des Kantons Graubünden in Auftrag gegeben wurde. Danach erfuhren wir viele Neues über das Angebot der Schule, über Projekte und Neuerungen im Institut. Eine informative Zusammenfassung dazu kann man im Protokoll unserer Jahresversammlung nachlesen, dieses ist zu finden auf den Seiten 28 /29.

Der letzte Anlass im Jahr, der indirekt mit dem Verein zu tun hat, ist die Generalversammlung des Instituts Ftan. Nachdem sie 2008 im Januar durchgeführt wurde, wird sie in Zukunft leider wieder im Dezember abgehalten werden. Ich konnte daran nicht teilnehmen, hatte aber eine würdige Vertretung in Person von **Ruth Huber-Lüthi**, die zusammen mit **Piroska Schöb-Horvath** die Stimmen des Vereins vertrat. Ein interessanter Bericht über diese Generalversammlung ist auch im Novitats! 2010 zu lesen.

Insgesamt ist 2009 ein abwechslungsreiches, interessantes Jahr gewesen, das uns immer wieder herausgefordert hat.

Annette Humbel Gmünder
(1977-1979), Präsidentin ■

Stadtbummel in Chur

16. Mai 2009

von Verena Montz-Keller
(1951-1954)

Dank der sehr guten Organisation (von **Ruth Huber-Lüthi** und **Marianne Schneider-Wohlfender**) konnten 14 Ehemalige einen wunderschönen Ausflug nach Chur erleben. Kurz vor halb zehn Uhr trafen wir uns am Perron im Zürich HB und warteten auf den IC Zug von Basel, um nach Chur einzusteigen. Dass wir alle Plätze fanden, sogar alle im gleichen Waggon, verdankten wir **Barbara Stauffer-Schälchlin** und ihrem Mann Kurt, die, von Basel kommend, uns in Zürich genügend Sitze reservierten. So war es schon auf der Fahrt möglich, nette Gespräche zu führen und Erinnerungen auszutauschen. Viele, die sich beim Stamm im Lipp öfter sehen, aber auch etliche, die dort seltener dabei sind, freuten sich über das Wiedersehen. Nachdem der Wetterbericht uns Schirme mitnehmen liess, war das trockene, zunehmend sich bessern- de Wetter bis hin zu blauem Himmel und Sonnenschein eine herrliche Zugabe. In Chur, im neulich fertig erstellten Bahnhof in neuem Kleid und vergrössert, trafen wir Frau Imelda Grisch, unsere Stadtführerin vom Info-Cen-

ist eine 5000 Jahre alte Siedlungsgeschichte. Funde neuerer Zeit weisen auf noch viel frühere Besiedelung hin.

wir die Geschichte über das Aussterben des Steinbocks in Graubünden und dessen Wiedereinführung über St. Gal-



Chur ist demnach wohl eine der ältesten Städte der Schweiz. Danach ging die interessante Führung los über die Bahnhofstrasse zum Alexanderplatz, zum Verwaltungsgebäude der Rätischen Bahn und weiter zur Villa Planta, dem Kunstmuseum, auch mit Werken von Alberto Giacometti. Dann besuchten wir den Postplatz mit Postgebäude,

das das grösste Neorenaissance-Gebäude von Chur ist, spazierten durch die Grabenstrasse und in die Poststrasse bis zu einem Barockbau von Peter von Salis-Soglio, der sein Wohnsitz war, mit riesigem Garten. Das Rathaus war leider samstags geschlossen. Dann in die Reichsgasse, wo wir

len. Anschliessend sahen wir ein Haus mit einem Mass von einer Schuhlänge (30 cm) in der Tür. Die Martinskirche am Martinsplatz mit den Fenstern von Alberto Giacometti konnten wir leider nicht besuchen, wegen Hochzeitsvorbereitungen. Wir wanderten weiter durch das Bärenloch, einer engen Gasse, die zur Kirchgasse führt. Von dort ging es hoch zum bischöflichen Hof, der von der alten Befestigungsanlage umgeben ist. Die spätromanische Kathedrale, das bischöfliche Schloss und die Domherrenhäuser prägen den Platz. Das nicht zugängliche bischöfliche Schloss soll im Inneren wunderschön sein. Die Kathedrale neu renoviert und kürzlich erst fertig geworden, ist sehr sehenswert. Sie hat eine neue Orgel erhalten und besitzt einen wunderschönen Altar. Die Kirche ist wesentlich heller geworden. Wir spazierten vorbei am neu- ►►



ter Chur Tourismus. Sie erzählte uns etwas aus der Geschichte von Chur. Es

eine bunte Tür mit Wappen mit dem Steinbock bewunderten. Dabei hörten



Schokolade und Wein

18. September 2009

- gestalteten Arcas-Platz mit Kastenwuhr (Damm, Schutzwerk aus Balken), durch die Obere Gasse zum Obertor und zum Malteserturm. In der Unteren Gasse sahen wir das Haus zum goldenen Kreuz, ein bunt bemaltes Haus, ein sogenanntes Zschaler Haus. Am Kornplatz hat es Fassadenmalereien von Carigiet und verschiedene Fackelträger-Abbil-



dungen an den Häusern. Am Kornplatz im gleichnamigen Restaurant, wo für uns der Tisch gedeckt war, hatten wir den Raum für uns. Die anderen Gäste sasssen draussen, wo es aber doch etwas ungemütlich kalt war. Das Essen war gut, der Dessert hervorragend und der Gugelhupf zum Kaffee eine feine Zugabe. Gut gestärkt und nach ringsum netten Gesprächen und Austausch, beschlossen einige, die Martinskirche noch von innen zu erobern. Besagte Hochzeitsgesellschaft feierte nun vor der Kirche; wir übersahen ein Schild, welches den Eintritt in den Kirchenraum untersagte und wurden dann aus der Kirche heraus komplementiert. Zurück beim Kornplatz löste sich die Gesellschaft in Grüppchen auf, um einerseits nach Hause zu fahren, andererseits fanden sich noch vier Unentwegte, die sich einem Rundgang durch die Altstadt anschlossen. Es war wieder einmal ein schöner gemeinsamer Tag mit interessanten Eindrücken. ■

von Piroška Schöb-Horváth
(1975-1976)



Exklusiver Anlass bei

Truffe, Schokolade & Lifestyle, Schlüsselgasse 12, 8001 Zürich

Elisabetta Capei erzählt über die Magie des Kakaos und dessen Entwicklung in Europa. Es folgt eine reichhaltige Degustation von ausgewählten Schokoladen in Begleitung passender Weine.

Freitag 18. September 2009, 16 Uhr

Treffpunkt: Paradeplatz 15.30 Uhr

Dauer: ca. 2 Stunden

Nicht-Mitglieder: CHF 60.–

Mitglieder: CHF 40.–

So sah die erste Einladung aus, die ich vom Ehemaligen-Verein bekam. Sie gefällt mir. Nur schon die Kombination Schokolade mit Wein – sehr viel versprechend, für mich einfach fantastisch – ein Gaumenschmaus. Also meldete ich mich an.

Am besagten Freitag begab ich mich mit klopfendem Herzen an den Paradeplatz in Zürich. Nicht um 16 Uhr; nein früher; viel früher; denn ich wollte als Erste dort sein, damit ich auch die richtige Gruppe treffe. Warum? Weil ich nicht mal wusste wie die lieben Leute ausschauten. (Ich muss hinzufügen, ich hatte das Institut 1975-76 besucht und seither mit niemandem mehr Kontakt.) Um diese Zeit ist der Paradeplatz einfach voll mit Menschen. Hinzu kam eine Tramkollision. Eine Traube Menschen bildete sich. So und wo ist nun meine Gruppe? Ich sass auf einer Sitzbank, die Sonne schien angenehm warm, fast zu warm um diese Jahreszeit. Ich beobachtete das Treiben auf dem Platz aus sicherer Distanz. Auf einmal fielen mir zwei, drei Frauen auf, die sich

recht herzlich begrüßten. Es kam die Vierte ... ok. DAS muss meine Gruppe sein, dachte ich und stiess zu ihnen. Endlich. **Ruth Huber-Lüthi**

begrüsste mich sehr herzlich. Tat das gut! Ein Händeschütteln rechts, ein Händeschütteln links, kurz vorstellen, wer wie heisst. Wir waren rund 20 Frauen. Doch die Namen konnte ich mir leider nicht alle merken. Wir begaben uns in Richtung Gaumenschmaus ins "Truffe".



Frau Elisabetta Capei erwartete uns bereits zusammen mit **Sandra-Y. Lüscher** im schmucken kleinen Lokal an der Schlüsselgasse 12.

Nach dem Bestaunen des hübschen Geschäftes setzten wir uns an einen langen Tisch. Der versprochene Wein wurde serviert. Frau Capei erzählte uns die Geschichte der Schokolade.

Das erste Mal wurde der Kakaobaum (*Theobroma cacao*) vermutlich um 1500 v. Chr. von den Olmeken genutzt, die im Tiefland der mexikanischen Golfküste lebten. Um 600 n. Chr. wurde der Kakao dann von den Maya angebaut.





Die Azteken gaben dem mit kaltem Wasser vermischten Kakaogetränk den Namen: Xocolatl. Mit Hilfe eines Holzquirls, heute spanisch „Molinillo“ genannt, schlug man die Flüssigkeit schaumig auf. Nach Überlieferung der Maya war die Kakaopflanze göttlichen Ursprungs. Zu Ehren des Kakaogottes Ek Chuah wurde im April ein Fest ge-

vorgesehenen Personen getrunken. Sowohl Hernán Cortés als auch ein Mitglied seiner Expedition, Bernal Díaz del Castillo, berichteten, dass der aztekische König Montezuma kakaohaltige Getränke in grosser Menge zu sich genommen hat.

Teilweise diente die Kakaobohne auch als Zahlungsmittel. Montezuma II. verfügte über eine gewaltige Anzahl dieses Zahlungsmittels Kakao. Als Zahlungsmittel taugten sie nur, wenn sie von perfekter Gestalt waren, eine gleichmässige Farbe aufwiesen und aus bestimmten Gegenden Mexikos stammten. Die damalige Kaufkraft von Kakaobohnen verdeutlicht folgendes Beispiel: Für einen guten Sklaven musste man ca. 100 gute Kakaobohnen bezahlen. Insgesamt wurde auf die Qualität des Kakaos sehr grosser Wert gelegt. Besonders beliebt war der Kakao aus Xoconochco, dem heutigen Bundesstaat Chiapas. Aus dieser Gegend musste man den üblichen Tribut in Form von Kakao sehr guter Qualität an den Herrscher abliefern.

Als Kolumbus Amerika entdeckte, bemerkte er die Bedeutung des Kakaobaums nicht, obwohl er mit Kakao in Berührung kam. Erst 1528 wurde der Kakao von den spanischen Eroberern unter Führung von Hernán Cortés nach Europa gebracht. 1544 wurde Schokolade erstmals als Getränk am spanischen Hof getrunken. Die Schokolade schmeckte den Europäern ungesüsst jedoch nicht. Populär wurde sie erst nach der Zugabe von Honig und Rohrzucker. 1673 schenkte der Holländer Jan Jantz von Huesden erstmals öffentlich Schokolade in Bremen aus. Erst im 18./19.

Jahrhundert wurden grössere Mengen von Kakaobohnen in Bremen gehandelt. Da sie sehr teuer waren, konnten sich Schokolade zunächst nur reiche Adlige leisten. Zwei Faktoren machten den



Kakao zum Massenprodukt: Erstens die Pressung des Kakaos und die anschliessende Vermahlung zu Kakaopulver; zweitens der Einsatz von günstigerem Kakao aus Amazonien, dem Forastero (heute vorherrschend). Die Erfindung der Pressung und Zermahlung geht auf den Holländer Coenraad Johannes van Houten zurück. Durch die Pressung spaltete er die Kakaobutter vom Kakao ab, heute ein üblicher Vorgang.

Die Verwendung von Kakao bzw. der Schokolade sowohl als Lebensmittel als auch als Medizin ist für Lateinamerika und Europa belegt. Schokolade wurde als generell kräftigend, leicht verdaulich und als Aphrodisiakum empfohlen. Noch bis ins 19. Jahrhundert wurde Schokolade in Apotheken als „Kräftigungsmittel“ verkauft.

Als älteste Schokoladenfabrik Deutschlands wird die Halloren Schokoladenfabrik in Halle (Saale) angesehen, die aus einer im Jahre 1804 von F.A. Mielthe gegründeten Konditorei hervorging. In Dresden wurde 1823 die Schokoladenfabrik Jordan & Timaeus gegründet. Hier wurde im Jahre 1839 die erste Milkschokolade hergestellt. 1863 gründete Heinrich Fassbender in der Mohrenstrasse in Berlin seine Chocolate- ►►



v.l.n.r.: Helga Tangemann, Verena Montz, Anita Fleisch, Susi Wellauer

feiert, das Tieropfer und das Verteilen von Geschenken beinhaltet. In Mexiko sind vergleichbare Feiern belegt. Dort wurden die Samen der Kakaopflanze ausschliesslich als Getränk zubereitet; dieses war erwachsenen, dem Adel entstammenden Männern vorbehalten. Kakao galt als berauschendes Lebensmittel und war damit – nach Ansicht der Azteken – für Frauen und Kinder ungeeignet. Bevorzugt wurde es von Kriegen, Priestern oder zur Opferung

kakao von den spanischen Eroberern unter Führung von Hernán Cortés nach Europa gebracht. 1544 wurde Schokolade erstmals als Getränk am spanischen Hof getrunken. Die Schokolade schmeckte den Europäern ungesüsst jedoch nicht. Populär wurde sie erst nach der Zugabe von Honig und Rohrzucker. 1673 schenkte der Holländer Jan Jantz von Huesden erstmals öffentlich Schokolade in Bremen aus. Erst im 18./19.

►► rie, in der er feinste Pralinen und Trüffel herstellte. Er wurde bald Königlicher Hoflieferant. 1890 eröffnete Wilhelm Rausch seine erste Confiserie in Berlin. 1999 fanden beide Unternehmen zum «Fassbender & Rausch-Chocolatiers am Gendarmenmarkt» Berlin zusammen, Europas grösstes Schokoladenhaus. Ein weiterer wichtiger Schokoladehersteller war Joseph Emile Hachez aus Bre-

und die Milkschokolade trugen wesentlich zum Ruf der „Schweizer Schokolade“ bei.

Wir degustierten verschiedene Schokoladensorten, gefüllt mit Ingwer, Orangen, Marzipan, helle, dunkle Milkschokolade usw., ein ganzes Sortiment, und dazu bekamen wir immer wieder einen feinen Schluck Rotwein. Ich habe noch nie so viel Schokolade verdrückt!



Simone Sommerhalder, Sandra-Y. Lüscher

men; er begann 1890 mit der Schokoladenproduktion.

In der Schweiz wurde die erste Schokoladenfabrik 1819 von François-Louis Cailler in Vevey gegründet. Ihm folgten unter anderem die Schweizer Firmen Philippe Suchard (1824), Lindt, Jean Tobler (1830; Toblerone) und Rudolf Sprüngli (1845). Die erste Schweizer Milkschokolade wurde 1875 von Daniel Peter und Henri Nestlé auf den Markt gebracht. 1879 entwickelte Rodolphe Lindt das „Conchiervverfahren“ (vom span. concha, „Muschel“, wegen der ursprünglichen Muschelform des Troges), ist ein spezielles Rührwerk in der Schokoladenherstellung, das den „zartschmelzenden“ Charakter des Endprodukts ermöglicht. Der Verkauf der Schokolade erfolgte in der „Chocolaterie“. Meist handelte es sich dabei um Verkaufsstätten direkt bei der Produktionsstätte. Heutzutage finden sich Chocolaterien als Café-Chocolaterie in den Städten. Das Conchiervverfahren

wohl. Nach weiteren zwei Stunden gingen wir schliesslich alle nach Hause.

Ich fiel müde, aber sehr zufrieden ins Bett. Doch von schlafen nicht die Spur: Mein Puls fühlte sich 'ver-rückt' an. Ich weiss nur nicht, ob mein Puls wegen dem vielen Schokoladenaschen so hoch war oder wegen den angeregten Gesprächen im Café Münz. Auf jeden Fall fühlte ich mich sehr wohl an diesem Freitag, obwohl ich eigentlich vorher niemand kannte. Ich verbuchte für mich persönlich einen Erfolg. ■

Reaktionen von Teilnehmerinnen

"Auch ich wollte vielmals danken. Es war wirklich sehr interessant und genussvoll. Ich habe mich sehr gefreut, wieder einmal mit Fetanerinnen in Kontakt zu kommen. Da ich immer noch arbeite, ist es manchmal schwer, nach Zürich zu kommen. Herzlichen Dank allen, die das arrangiert haben. Mit vielen Grüssen Alexandra"

"Hallo liebe Ex-Ftanerinnen
Es war wunderbar! Ich habe mich wirklich wohl gefühlt, obwohl ich sozusagen niemanden kannte. Ich weiss nur nicht, ob mein Puls wegen dem vielen Schokoladenaschen so hoch war nachts oder wegen den angeregten Gesprächen im Café Münz ;-)) Ganz lieben Dank nochmals. Den Bericht ins 'Novitats' werde ich bald gebären, im Kopf haben sich bereits Ideen eingeschlichen. Ich wünsche allen eine schöne Woche und bis bald. Liebe Grüsse, Piroška (Pixi)"

"Liebe Sandra, liebe Ruth, liebe Kolleginnen
Es hat Spass gemacht, diesen Event mit euch zu erleben!
Plötzlich war die Ftaner-Zeit für ein paar Stunden ganz nah (obwohl mir nur wenige Gesichter bekannt waren)... Herzlichen Dank für's Organisieren
Liebe Grüsse und eine gute Zeit, Simi Sommerhalder"

"Liebe Sandra
Auch von mir ein herzliches Dankeschön für den süssen Anlass! Es war sehr interessant und lehrreich und machte Spass, die verschiedenen Schoggi-Geschmäcker zu testen! Zudem habe ich mich sehr darüber gefreut, so viele "neue" Gesichter zu sehen. Vielen Dank allen, die gekommen sind!
Herzliche Grüsse, Annette"

"Liebe Kolleginnen
Danke Euch allen fürs Teilnehmen und für die lobenden Worte. Das ist ein richtiger Aufsteller. Mit einer so unterhaltsamen Gruppe hat es auch grossen Spass gemacht..... Auf ein anderes Mal und spätestens am 15. November 2009 an der GV im Bahnhofbuffet. Liebe Grüessli und guter Wochenstart, Sandra-Y." ■

Artikel von Ehemaligen

Yoga für Wohlbefinden und Gesundheit

von Susanne Holler-Kramer
(1977-1980)

Yoga ist das älteste uns überlieferte Übungssystem, das eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen anstrebt. Damit ist Yoga ein ganz konkreter und praktischer Entwicklungsweg, der Körper, Geist und Seele zu vereinigen sucht. Dies wird erreicht durch Körperübungen, Atemführung, Meditation und eine yogische Lebensweise. Die regelmäßige Praxis ist für den Übenden das Wichtigste, denn sie vermittelt ihm eine konkrete, spürbare Erfahrung. Aus der Erfahrung erweitern sich sein Bewusstsein und sein Horizont. Das Wort Yoga stammt aus der indischen Gelehrtensprache Sanskrit und wurde aus dem Begriff „YUJ“ abgeleitet, der übersetzt „verbinden, anbinden“ bedeutet.

Es kann sowohl als „Vereinigung“ oder „Integration“ als auch im Sinne von „Anschirren“ und „Anspannen“ des Körpers an die Seele zur Sammlung und Konzentration verstanden werden. Yoga versucht den spontanen Fluss der Lebensenergie zu wecken, indem er die verschiedenen Haltungen, die Asanas, des Yoga zusammen mit der Atmung dynamisch verbindet. Ein Asana gleitet ohne Unterbrechung in ein nächstes über, synchronisiert mit der Ein- und Ausatmung. Die kontrollierte Atmung bestimmt den Bewegungsfluss und stärkt die innere und äussere Balance. Indem man sich diesem Fluss mit voller Achtsamkeit widmet, entwickeln sich Gelassenheit, Leichtigkeit und Durchlässigkeit. Die Körperwahrnehmung und die Konzentration vertiefen sich und führen zu einer „Meditation in Bewegung“.

Die Wurzeln der Yoga-Philosophie liegen im Hinduismus und in Teilen des Buddhismus. In Indien wird Yoga seit über vier Jahrtausenden praktiziert, aber erst vor 2000 Jahren legte der

weise Patanjali in seinen weltberühmten Yoga-Sutras (das sind die uralten Texte, die philosophischen Grundlagen des Yoga) seine Sicht des Yoga-Systems dar, das bis heute von mehreren Yoga-Schulen in unterschiedlicher Weise übernommen wird.

Patanjali definiert den Yoga als einen inneren Zustand, in dem die seelisch-geistigen Vorgänge zur Ruhe kommen.

Yoga ist auch ein Teil des Ayurveda, des Wissens vom Leben, welches seine Wurzeln in der indischen Antike hat. Ayurveda ist mindestens 5000 Jahre alt und gilt als eines der ältesten medizinischen Systeme.

In den 1960er Jahren wurde der Hatha-Yoga zu einer äusserst populären Methode in der westlichen Welt. Er entwickelte sich zum „esoterischen Turnspass“, meist ohne Verständnis seiner psychologischen und geistigen Zusammenhänge. Seitdem der Hatha-Yoga, der heute ein selbstverständliches Element der Körperkultur und Stressbewältigung ist, von der Wellnessgeneration in den letzten Jahren wiederentdeckt wurde, hat, nach einem Bericht im Spiegel vom Oktober 2005, die „Gymnastik mit dem spirituellen Überbau“ mittlerweile vier Millionen Anhänger in Deutschland. Lebenskrise, Sinnsuche, Stress oder Neugier auf „spirituelle Erfahrungen“ sind Gründe, warum die Yoga-Lehre endgültig in der westlichen

Welt angekommen ist. Nach einem Bericht im Fokus im Mai 2007 praktizieren „Millionen Deutsche vorwiegend fitnessorientierte Stile oder nutzen die indische Lehre als Therapie.“

Inzwischen erforschen auch westliche Universitäten die Geheimnisse der Yoga-Lehre. Für den Wissenschaftler Andreas Michalsen von der Universität Essen-Duisburg steht fest: „Yoga ist eine Methode, deren Wirkungsweise mich am meisten beeindruckt. Ich kenne keine Therapie, die vor allem bei chronischen Krankheiten so überzeugende Ergebnisse liefert.“ (Zitiert in: Fokus, „Yoga wirkt“)

Volkshochschulen und nahezu jedes Fitnesszentrum bieten heute Yoga-Kurse an. Dabei konzentrieren sich viele Schulen auf den Fitnessaspekt und die Gesundheit fördernde Wirkung. Wird die geistige Komponente jedoch vernachlässigt, droht der Yoga zu einem „Lifestyle-Produkt“ abgewertet zu werden und sich zu einem „Yoga der Eitelkeiten“ zu entwickeln. Seit der Hatha-Yoga den Westen erobert hat, ist er zu dem geworden, was er nie sein wollte: Ein blühender Industriezweig, ein Markt der Eitelkeiten und eine lukrative Einnahmequelle für Leute, die sich Yoga zu eigen machen und es mit Zertifikaten und Trademarks versehen. Wenn es nur um körperliches Wohlbefinden und Gesundheit geht, verliert der Yoga ►►



Artikel von Ehemaligen

- seine wahre Bestimmung, nämlich Körper, Atem und Geist zu einer harmonischen Einheit zu verschmelzen, um im spirituellen Sinne „Freiheit“, Befreiung“ oder „Erlösung“ zu erlangen. „Solange der Körper nicht frei ist, kann auch der Geist nicht frei sein.“ B.K.S. Iyengar, Yogimeister

Im Westen verbindet man den Hatha-Yoga meist mit Körperübungen und verschiedenen Entspannungstechniken. Obwohl er über Methoden verfügt, körperliche Fitness zu erlangen und das Nervenkostüm zu stärken, gilt er der Tradition nach als ein umfassendes System körperlichen und geistigen Trainings.

Natürlich kann man die yogischen Körperübungen und diversen Entspannungstechniken auch als Fitnessübungen und Methoden der Stressbewältigung betrachten. „Doch wir würden einer grossen Tradition unrecht tun, wollten wir sie auf diese Anwendungsmöglichkeiten beschränken. Körper- und Entspannungsübungen nehmen in ihr zwar eine wichtige Stellung ein, doch sind sie nicht mehr als das Tor zum richtigen Hatha. Die Hingabe, die dieser Hatha verlangt, übersteigt die der meisten westlichen Schüler: Für sie genügt es, einmal pro Woche einen Yoga-Kurs zu besuchen und einige Übungen in den Alltag einzubauen. Von einem echten Yogi hingegen wird verlangt, sein ganzes Leben auf das spirituelle Ziel auszurichten und seiner täglichen umfangreichen Praxis mit Strenge und Eifer nachzukommen. Der Grossteil zeitgenössischer Yogabücher informiert über Reinigungstechniken, Atemübungen und Asanas (Körperhaltungen), doch nicht über den geistigen Hintergrund dieser – zweifellos sehr wichtigen Praktiken. Während man so dem Hatha-Yoga seinen spirituellen Kern nahm, gliederte man ihn gleichzeitig in die Fitness- und Wellnessbewegung ein.“ (Mikel Burely 2005, S.13)

Der Körper ist eine Quelle tiefster Weisheit, eine Möglichkeit, sich selbst zu

erforschen und zu erfahren. Indem man einen Dialog mit seinem Körper beginnt, fängt man nicht nur an, sich selbst kennen zu lernen, sondern mit dem ganzen Universum in Kontakt zu treten.

Der Yogi, dem es gelingt, seinen Körper mithilfe der symbolischen Stellungen (Asanas), der Hand- und Körperstellungen (Mudras) und der Atemübungen (Pranayama) zu kontrollieren, wird auch in der Lage sein, Geist und Emotionen zu beherrschen. Diese Techniken lehren den Schüler, sich des Körpers als Ganzem besser bewusst zu werden, ohne ihn vom Geist und den Einflüssen der Sinne zu trennen. Die geheime Botschaft des Hatha-Yoga, dessen Ziel es ist, den Yoga-Schüler zur psychischen und spirituellen Harmonie zu führen, kann nur durch die intuitive Wahrnehmung aufgenommen werden. Die Voraussetzung für ein intuitives Verständnis für den Körper wird durch regelmässiges Üben geschaffen.



Der Atemfluss

Der Yoga betrachtet das Atmen als wichtigste Funktion des Körpers; jeder Vorgang im Organismus steht mit ihm in enger Korrespondenz.

Die indischen Yogis sind der Ansicht, dass mit der Atmung nicht nur Sauerstoff, sondern auch Lebensenergie (Prana) aufgenommen wird.

Solange Prana ungestört fliessen kann, ist der Mensch gesund. Durch mangelnde Bewegung, falsche Ernährung, negative Gedanken oder den falschen Gebrauch des Körpers kann der Fluss der Lebensenergie gehemmt werden.

Mit dem Atem kann man sein Nervensystem entspannen und harmonisieren und seinen Körper mit neuen Kräften und Energieströmen aufladen. Durch bewusste Atmung wird der Körper mit Sauerstoff und Energie versorgt, wodurch die körpereigene Abwehr angeregt und das Gehirn besser durchblutet wird. Schnelles, oberflächliches Atmen führt dazu, dass zu wenig Sauerstoff ins Gehirn gelangt und Schadstoffe nicht ausgestossen werden können. Müdigkeit, Stress und Schwächung des Immunsystems sind die Folge.

Wer seine Gesundheit erhalten bzw. wiederherstellen möchte, wählt die entsprechende Yoga-Stellung aus und führt die Bewegung korrekt und bewusst im Einklang mit dem Atem durch. Durch die Übungssequenzen lernt man das Zusammenspiel von Atem und Bewegung besser zu verstehen und zu verinnerlichen.

Was bewirkt Yoga im Allgemeinen?

Durch die Übungen des Yoga eignen wir uns die Mittel an, mit denen wir Haltungsfelder korrigieren und chronische Muskelspannungen aufweichen können. Wir lernen tiefer und bewusster zu atmen und damit unsere Lebensenergie zu erwecken. In der Stille meditativer Übungen können wir Zugang zu tief verwurzelten unbewussten Lebenseinstellungen finden. Unbewusstes kann so bewusst und damit im Licht klarer Bewusstheit verarbeitet werden. Alteingefahrene Gewohnheiten können in Fluss kommen, Unbewegliches kann sich lösen, Spontaneität und heitere Gelassenheit entwickeln sich wie von selbst. Jede achtsam durchgeführte Yogaübung schafft zugleich eine Verbindung zu den emotionalen, seelischen und geistigen Ebenen eines Menschen. Yoga bahnt den Weg zu einem kreativen Lern- und Reifeprozess der ganzen Person. Der Weg des Yoga ist kein Rückzug von der Welt, sondern ein praktischer Weg zu mehr Gesundheit, Lebensfreude und Bewusstsein. ■

Balance zwischen Muttersein und Vorgesetzte

von Nicole Christmann-Schiess
1989-1992

Seit bald 10 Jahren arbeite ich im KKL Luzern, d.h. seit der Eröffnung dieses prächtigen Baus des weltberühmten Architekten Jean Nouvel und des Akustikers Russel Johnson. Dank der Tatsache, dass das KKL Luzern ein junges Unternehmen ist, Prozesse noch nicht "seit ewig in Granit gemeisselt sind" und die Organisations-Strukturen zum Teil noch oder wieder im Wandel sind, hat sich meine Tätigkeit immer wieder als neue Herausforderung herausgestellt.

Die letzte Umstrukturierung hat 2009 stattgefunden, bei der die beiden Abteilungen Kultur und Kongress zu einer einzigen Abteilung, dem Veranstaltungsmanagement verschmolzen sind. Meinem Kollegen, der früher die Kulturabteilung leitete, wurde der Stellvertreterposten und mir die Leitungsposition anvertraut. Der Moment der Bekanntgabe, sowie die Situation war für beide nicht einfach, da er 100% im Geschäft ist und ich im 80% Pensum, davon 20% von zu Hause aus, angestellt bin.

Doch wir haben es innerhalb des letzten Jahres geschafft, daraus eine „Win-Win“-Situation für alle Beteiligten aufzubauen und arbeiten nun in einem tollen Team. Und nach einem Jahr kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass wir ein gutes Team sind und er mich in meiner Abwesenheit top vertritt.

Auch privat stelle ich mich seit der Geburt unserer Tochter Estelle vor 2 1/2 Jahren einer neuen Herausforderung. Gleichzeitig habe ich auch gelernt, die Prioritäten anders zu legen. Lebt plötzlich eine solche kleine, süsse Bohne unter dem gleichen Dach, sieht man vieles mit anderen Augen und sagt geschäftlich auch einmal mehr „Nein“, als vor dieser Zeit.

Das Zahnrad zwischen Arbeit und Muttersein läuft rund und unser Sonnenschein geniesst einen Tag mit Papa und zwei Tage in der Krippe mit allen "Gspänlis" in vollen Zügen. In unseren Augen ein guter Mix, nicht nur für unsere Estelle, aber auch für uns: Estelle kann jeden Elternteil alleine geniessen oder anders gesagt, als Mutter oder Vater dürfen oder müssen wir alleine die kleinen Sorgen der Tochter bewältigen, auf der anderen Seite lernt sie in der Krippe von einer grossen Kinderschar viele tolle Sachen, aber auch streiten und sich wehren. Das ganze, gut organisierte Kartenhaus ist fragil und kann jedoch schnell zusammenbrechen: bei Krankheit von Kind oder Elternteil, Feiertag in der Krippe, bei denen mein Mann oder ich doch arbeiten müssen oder wenn die geschäftlichen Pflichten ausserhalb der regulären Zeit rufen (was leider v.a. bei mir, seit letzten Herbst etwas häufig vorkommt, da wir eine neue Software erhalten, bei deren Entwicklung und Implementierung ich stark involviert bin).

.Zum Glück haben wir für solche Momenten eine geniale „Gotte“ für die Kleine ausgesucht. **Corinne Janser-Schiess** (ebenfalls Ehemalige), deren Kinder seit letztem August beide in der Schule, resp. im Kindergarten sind, hilft immer wieder gerne aus und Stéphanie und Dominic freuen sich jedes Mal, wenn ihre kleine Cousine nicht nur für einige Stunden auf Besuch kommt, sondern sogar bei ihnen übernachtet. Die beiden Grosseltern sind auch ganz grosse Stützen, zudem haben wir das Glück, eine sehr flexible Krippe zu haben.

In meinen beiden Herausforderungen, privat wie geschäftlich, blühe ich auf, dies auch darum, weil ich geniale Teams habe. Zuhause ein Mann, der mich auch im Haushalt unterstützt und oft für seine „zwei Frauen“ kocht, im Geschäft eine fast ausschliesslich weibliche Bande, die motiviert ist, die Kultur- und Kongressveranstaltungen als Veranstaltungsmanager/Innen professionell über die Bühne zu bringen.

Auch wenn ich meist optimistisch meinen Alltag geniesse und dankbar bin, dass ich einerseits eine gesunde Familie haben darf, in der jede Person weiss,



Estelle, Dominic und Stéphanie

welches Zahnrad sie spielt und andererseits einen Arbeitgeber habe, der mir die Chance gibt, als Mutter eine Abteilung zu führen und das in einem 80% Pensum vor Ort und von Zuhause aus, gibt es Momente, in denen ich mich frage, warum ich mir den ganzen Stress mit der Organisation zwischen Muttersein und Vorgesetzte antue. Ich bin überzeugt, dass jede arbeitende Mutter zwischendurch solche Gefühle hat.

Wenn ich jedoch die Gelegenheit habe, zwei Konzerttickets (manchmal kostenlos) zu erhalten (natürlich fürs KKL Luzern...) für ein Klavierrezital mit Maurizio Pollini – ein Weltstar unter den ►►

Artikel von Ehemaligen

- Pianisten, ein Symphoniekonzert mit der Top-Geigerin Anne-Sophie Mutter oder das Schweizer Exklusivkonzert 2009 von Brian Adams, zudem mein Mann mit ins Konzert kommen kann und zuhause der Babysitter auf unseren Sonnenschein acht gibt, so wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass ich diese Balance, die ich zur Zeit zwischen Muttersein und Leiterin Veranstaltungsmanagement halte, noch eine Weile geniessen darf.

Auch kommt es manchmal vor, dass ich während meiner Arbeitszeit in einem unserer Säle einem Teil eines Referates oder einer Konzert-Probe zuhöre. Dies vor allem, um die Qualität der Akustik, die wir unseren Veranstaltern und Gästen bieten, selbst wahrzunehmen.

Wenn es sich bei der Konzertprobe um die Generalprobe des Eröffnungskonzertes des Lucerne Festival im Sommer 2009 handelt, bei dem das Lucerne Festival Orchestra unter der Leitung des grossen Dirigenten Claudio Abbado in Begleitung der Solistin, einer noch sehr jungen chinesischen Star-Pianistin, Yuja Wang, Gustav Mahlers Symphonie Nr. 1 D-Dur sowie von Sergej Prokofjew das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 C-Dur op. 26 spielt, dann ist das ein Top Erlebnis. Dies unter anderem auch, da die Zuhörer, v.a. Gönner und Freunde des Lucerne Festivals, in festlicher Kleidung die Probe geniessen, die Musiker jedoch in Jeans und T-Shirt. Da während diese Probe lediglich der Ton mitgeschnitten wird, und das Fernsehen keine Live-Übertragung macht, spielt die Kleidung keine Rolle. Als Zuhörer/-schauer merkt man dem ganzen Orchester inklusive Dirigent und Solistin an, dass es Spass macht, auch mal in Zivil im akustisch perfekten, weltberühmten Konzertsaal des KKL Luzern aufzutreten. Und ich freue mich wieder auf meinen spannenden Alltag zwischen Muttersein und Vorgesetzte in einem so bezaubernden Haus wie dem KKL Luzern! ■

«Die erstaunliche Geschichte einer psychiatrischen Klinik»

Rezension von Anita Flesch (1955-1989) und Elisabeth Bosshard-Hinderer (1960-1963)

ISBN 978-3-85717-189-5. Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Th. Gut Verlag, Fr. 38.–.



Elisabeth Bosshard-Hinderer (1960-1963 am HIF) hat zusammen mit ihrem Mann, Hans Rudolf Bosshard-Hinderer, die Geschichte der psychiatrischen Klinik Schlössli in Oetwil am See aufgearbeitet. In der Regel sind ja Firmengeschichten nicht gerade eine spannende Lektüre. Doch welche Überraschung! Die "Erstaunliche Geschichte" ist ein spannendes Buch, das man am liebsten in einem Zug liest.

Bescheiden waren die Anfänge der heute landesweit bekannten Klinik Schlössli. Es war im Frühling 1889, als Elisabeth Hinderers Urgrossvater Gottlieb Hinderer, ein frommer Bauern-

knecht aus dem Württembergischen, und seine frisch vermählte Ehefrau ein paar Seelenkranke im Bauerngütchen zum "Schlossacker" in Oetwil am See aufnahmen. Aus dem bescheidenen Familienheim wurde um 1920 die "Nervenheilanstalt Schlössli" und später die "Private Psychiatrische Klinik Schlössli". Weit über Oetwil hinaus tätig ist die heutige "Schlössli Gruppe", die sich 2008 mit der Privatklinik Littenheid TG zur "Clienia", der ersten privaten psychiatrischen Klinikgruppe der Schweiz zusammengeschlossen hat. Die "Clienia" leistet heute jährlich rund zehntausend Menschen Hilfe bei psychischen Problemen.

Die Autoren haben die ereignisreiche und schicksalhafte Geschichte von vier Familiengenerationen, die Entwicklung der Klinik und den Wandel der Psychiatrie und der psychiatrischen Krankenpflege geschickt miteinander verknüpft. In den ersten Kapiteln blicken sie zurück auf die herzlich-familiäre Gemeinschaft des "Alten Schlössli", als die Gründerfamilie, ein Knecht und eine Wärterin rund um die Uhr mit fünfzehn und mehr, teils verwirrten, teils unruhigen Patienten auf engstem Raum zusammen lebten. Hart trafen der frühe Tod der Gattin und eine schwere Feuersbrunst den Schlössli-Gründer Gottlieb Hinderer. Eindrücklich zu lesen sind die Schilderungen über den Heimaltag in den Kontrollberichten des Bezirks-





Das Schloßli um 1905 (Foto Schweiz. Landesbibliothek)

arztes, der im Auftrag der Zürcher Obrigkeit das kleine Heim zu überwachen hatte. Bald wuchs die Zahl der betreuten Patienten auf über hundert an, und in der «Nervenheilanstalt» kümmerten sich nun Ärzte und diplomiertes Pflegepersonal, anfänglich vor allem Diakonissen, um das Wohl der Kranken. Man erfährt von Schlaf- und Insulinkuren, von Elektroschocks und anderen medizinischen «Fortschritten», von den Anfängen der klinischen Psychotherapie, vom Siegeszug der Psychopharmaka nach etwa 1950 und von der Sozial- und Milieuthherapie in den Siebzigerjahren.

Dr. med. Max Hinderer, der Vater der Autorin, war ein Pionier der Pflegeausbildung. Er erkannte die besondere Bedeutung und Aufgabe des Pflegepersonals in der Behandlung von psychisch Kranken und gründete die «Südhalde», die erste private Schule für psychiatrische Krankenpflege der Schweiz. Schliesslich wird im Buch auch das wechselhafte und oftmals konfliktgeladene Verhältnis zwischen privatem Unternehmertum und staatlicher Medizin beleuchtet. Erheiternd sind die Schilderungen über hitzige Debatten im Zürcher Kantonsrat zum Für und Wider einer weiteren staatlichen «Heil- und Pflegeanstalt», wozu die Sozialdemo-

kraten 1940 gleich die Verstaatlichung des Schloßli vorschlugen!

Die Idee zum Buch hatte Elisabeth Bosshard-Hinderer schon vor vielen



Die heutige Clenia, Privatklinik Schloßli, Oetwil am See ZH

Jahren. Den Berufsalltag hinter sich, fanden die Autoren nun endlich Zeit zur fundierten Aufarbeitung der umfangreichen eigenen Archive und von Dokumenten aus dem Zürcher Staatsarchiv. Im Buch lebt eine Geschichte auf, an der die Urenkelin des Schloß-

ligründers seit ihrer Kindheit teilhatte und die für Hans Rudolf Bosshard-Hinderer während mehr als zwanzig Jahren zur zweiten Welt neben seinem Beruf als Naturwissenschaftler geworden ist. Die diplomierte Pflegefachfrau und der inzwischen emeritierte Professor für Biochemie gewichten ihre Rückschau aus einer persönlichen Sicht. Sie berichten auch über Entwicklungen und Geschehnisse in den letzten dreissig Jahren, an denen sie als Mitglieder des Verwaltungsrats der heutigen Hinderer Holding AG selbst teilhatten und die sie mitgestaltet haben. Wer Höhen und Tiefen der Betriebsgeschichte zum Teil selbst erlebt hat, berichtet nicht aus kühler, historischer Distanz. Gerade diese subjektive Darstellung, etwa in der Schilderung der immensen Aufgaben und Verantwortungslast, die der Autorin und ihrer Mutter, Marguerite Hinderer-Holder, nach dem jähen Unfalltod von Dr. med. Max Hinderer im Jahr 1968 zugefallen sind, gibt dem Buch eine eindrückliche und sehr persönliche Note.

Dem Buch beigelegt ist eine DVD, auf der Marc Apothéloz Trouvailles aus historischen Filmen mit Patienten und Mitarbeitern des Schloßli präsentiert. Die Aufnahmen sind gekonnt vertont und werden von den Autoren live kommentiert. ■

Artikel von Ehemaligen

Die textile Wertschöpfungskette

von Ricarda Ross (1989-1992)

Von der Naturfaser bis zum fertigen Produkt

Flachs und Leinen sind gleichbedeutende Begriffe, nur werden sie in unterschiedlichen Kontexten verwendet. Im Textilbereich wird von Leinen gesprochen, in der Landwirtschaft hingegen von Flachs. Leinen besteht übrigens aus den Fasern des Stengels der Flachspflanze, wächst auf Feldern (Leinsamen sind eine beliebte Getreidesorte) und ist eine Bastfaser. Eine Kette von biologischen und mechanischen Prozessen führt zur Gewinnung der Rohfaser



in der Abfolge Röste (ausbreiten und trocknen), Brechen (knicken), Schwingen, Hecheln (kämmen).

Leinen ist einer der ältesten Textilrohstoffe der Welt und wird v.a. in Europa als hochwertiges Material für Bett-, Tisch- und Haustextilien, für Taschentücher und für Nähzwirn sowie für Damen- und Herrenoberbekleidung verwendet. Es werden Reinleinen (100 % Leinen), Halbleinen (50 % Leinen, 50 % Baumwolle) sowie Zwirnhalbleinen (50 % Leinen, 50 % Baumwollzwirn) unterschieden.

Die hervorragende Waschbarkeit dieser Naturfaser resultiert aus der Unempfindlichkeit gegen hohe Koch- und Bügeltemperaturen. Typisch für Leinen ist der ungleichmässige, leicht ge-

flamnte Garncharakter (sichtbar als Fadenverdickung).

Baumwolle ist der weltweit am meisten gebrauchte Textilrohstoff. Diese Naturfaser wurde als erste in grossindustrieller Form verarbeitet. Baumwolle wächst an einer Staudenpflanze und ist ein Malvengewächs, von der nur das Samenhaar (wächst in der Samenkapsel direkt an den Samen) für das Herstellen der Faser verwendet wird. Die Baumwollpflanze braucht viel Wärme, weshalb sich ihr Anbaugebiet in der tropischen und subtropischen Zone befindet. Die grössten Baumwollanbieter der Welt sind USA, Indien, Afrika und der Vordere Orient. Gehandelt wird die Baumwolle an den Börsen z.B. in Bremen, Liverpool und New York. Da die Ernten wetterbedingt schwanken, verändert sich auch der Preis.

Baumwolle lässt sich leicht verspinnen, bleichen, färben, waschen und kochen. Beim Merzerisieren wird das Gewebe mit einem dauerhaften, waschfesten Glanz versehen.

Das grundsätzliche Spinnverfahren für Fasergarne läuft nach folgenden Prozessen ab: Das lose Fasermaterial wird ma-

schinell gelockert und gereinigt, dann parallelisiert, anschliessend wird ein Band (Karde) gebildet, welches verstreckt (Strecke), vorgesponnen (Flyer) und anschliessend feingesponnen (Ringspinnmaschine) wird. Durch die Bearbeitung und das Spinnen entstehen unterschiedliche Baumwollgarnfeinheiten. Das fertig gesponnene Garn wird auf Spulen gewickelt und bis zur Weiter-



verwendung zwischengelagert. Die ge-läufigsten Rohstoffprovenienzen sind: Mako-Baumwolle aus Ägypten, Pima-Baumwolle aus Peru und der Baumwoll-Standard US-California aus den USA. Mako- und Pima-Baumwolle sind aus hochwertiger Baumwolle mit hoher Faserlänge, aus der feine, gekämmte Garne hergestellt werden.

Zum Einsatz kommen diese Garnspulen schliesslich in der Zettellei. Die



Garnspulen werden zur Vorbereitung des Webprozesses zunächst in der Zettelei auf Zettelbäume zusammengeführt und anschliessend eingefärbt.



In der Schlichterei wird das Garn ins Schlichtebad getaucht (spezielle Präparation des Fadens für höhere Reissfestigkeit) und so für das Weben vorbereitet.

Zur Herstellung eines Gewebes sind mindestens zwei Fadensysteme erforderlich, welche durch rechtwinklige Verkreuzung zu einer textilen Fläche verbunden werden. Das eine Fadensystem, die Kette, verläuft dabei in Längsrichtung durch die Ware und seine Fäden bilden ein Fach, in das das zweite Fadensystem, der Schuss in Querrichtung eingetragen wird.

Weberei: Der Webstuhl steuert die Kettfäden durch Heben und Senken mittels der Schäfte oder des Harnisch und der Litzen (Arbeits- und Kontrollelemente beim Webvorgang). Der Schussfaden wird durch das offene Fach geführt. So entstehen die Verkreuzungen der Kett- und Schussfäden (Bindungen) und dadurch entsteht das Gewebe. Durch bestimmte Bindungsanordnungen der Fäden ergeben sich unterschiedliche Muster. Zwei grundlegende Arten von Geweben werden unterschieden: Schaftgewebe (für graphische, geradlinige Muster) und Jacquard-Gewebe (für runde Formen und Phantasiemuster wie z. B. Paisley).

Entsteht beim Webprozess eine Fläche so spricht man von Flachgewebe z. B. Geschirrtücher. Bei Frottier handelt es sich um Schlingenware, die durch Verwendung von zwei Kettssystemen (Flor-

und Grundkette) entsteht.

Wenn das Gewebe fertiggestellt ist, wird es von der Maschine abgenommen und auf Warenbäume gewickelt. Die abgetafelte Rohware kommt jetzt in die Ausrüstung. Hier wird sie gefärbt oder ausgewaschen (bei Frottier spricht man auch von walken, deshalb Walkfrottier). Ausser Walkfrottier gibt es übrigens noch weitere Frottierarten wie z.B. Zwirnflor (gezwirnte Florkette), Velours (aufgeschnittene Frottierschlingen, ein- oder beidseitig) sowie Chenille (durch Schuss gebildetes, samtartiges Gewebe).

Durch den Waschvorgang wird auch das Schlichtemittel entfernt. Die Ware wird daraufhin getrocknet, gespannt und längsgesäumt. Die einzelnen Tücher der Laufmeterware werden voneinander getrennt und quergesäumt. Ausserdem wird das Aufhängeband eingenäht. Die fertigen Tücher werden in die Legetriebe gebracht und entsprechend den Verpackungsvorgaben zusammengefaltet und in Folie verschweisst. Auch wenn sich die europäische Textilindustrie gegenüber der asiatischen Konkurrenz schwertut, es gibt sie heute noch – und sie liefert erheblich bessere Qualität! ■

Deutschlehrerin für fremdsprachige Kinder

von Marianne Schneider-Wohlfender (1968-1972)

Im Sommer sind es zwanzig Jahre her, seit ich angefangen habe, in Liechtenstein, genauer gesagt, an der Primarschule Eschen, fremdsprachigen Schülern die deutsche Sprache näher zu bringen. Das Fach Deutsch als Zweitsprache, kurz DaZ genannt, steckte damals in Liechtenstein noch in den Anfängen. Heute ist es aus dem Schulunterricht nicht mehr wegzudenken. Eine DaZ-Gruppe besteht aus etwa zwei bis sechs Schülern, so dass ich individuell auf meine DaZ-Kinder einge-

hen kann. Dieses Jahr unterrichte ich Schüler und Schülerinnen aus der ersten, zweiten, dritten und fünften Klasse. Im Ganzen sind mir zweiundzwanzig Kinder anvertraut. Wir arbeiten viel im mündlichen Bereich, schreiben aber auch Geschichten oder Aufsätze. Auch Spiele, wie Schwarzer Peter, Memory, Quiz, Rätsel usw. finden ihren Platz in den Lektionen. Ich kann den Unterricht also vielfältig gestalten. Zu meinen Aufgaben gehört auch ein zweimal jährlicher Bericht über die Fortschritte



meiner DaZ-Kinder an die Klassenlehrer, fürs Elterngespräch. An den Elterngesprächen nehme ich sporadisch teil. Der Kontakt zu den Klassenlehrpersonen ist sehr wichtig. Ich kann behaupten, dass ich eine rundum zufriedene DaZ-Lehrerin bin. Mir macht mein Beruf grossen Spass. Vor bald zwei Jahren haben wir unser neues, sehr grosszügiges Schulhaus bezogen, worin ich ein freundliches, helles Zimmer zur eigenen Verfügung habe. ■

Interviews mit ehemaligen LehrerInnen

Interview mit Anita Flesch (1955-1989)

Wann sind Sie nach Ftan ans Institut gekommen?
Das war im Jahr 1955.

Wie erfuhren Sie von dieser Stelle?
Von einer Mitbewohnerin im Studentenheim in Köln, die in Tübingen studiert hat. Dort war die Stelle in der Uni ausgeschrieben für meine Fächer Mathematik und Physik. Ich suchte gerade

Artikel von Ehemaligen

- ► eine Stelle, so habe ich gleich ans Institut nach Ftan geschrieben und sofort Antwort bekommen ich könne die Stelle im Mai antreten.

Welche Fächer unterrichteten Sie?
Mathematik und Physik.

Wie lange sind Sie in Ftan tätig gewesen?
Bis August 1989.

Wie erlebten Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit die Schülerinnen?

Sehr angenehm, der Kontakt zu meinen Schülerinnen war mir immer sehr wichtig, auch ausserhalb des Unterrichts. Das war im Internat gut möglich.

Wie erlebten Sie das Verhältnis zwischen Schülerinnen und Lehrerschaft zu Beginn Ihrer Tätigkeit?

Schülerinnen und Schule haben viel miteinander unternommen, wie Wanderungen, Konzerte, Ausflüge, Theater, Kunstwochen und Vorträge.

Veränderten sich das Verhalten der SchülerInnen und das Verhältnis zwischen SchülerInnen und Lehrerschaft im Verlauf Ihrer Tätigkeit?

Es gab jetzt Klassenausflüge und weniger gemeinsame Veranstaltungen.

Können Sie das näher umschreiben?

Einige Lehrer wohnten ausserhalb, allein oder mit Familie. Die Klassen wurden grösser wurden grösser und wie schon gesagt weniger allgemeine Veranstaltungen.

Wie erlebten Sie den Wandel der Zeit im Institut?

Man war schulisch mehr beansprucht, es gab mehr SchülerInnen und vor allem auch neu Schüler. Zudem gab es später die Hausmatur.

Wie erlebten Sie den Kontakt zur Dorfbevölkerung?

Zu Anfang war der Kontakt zur Dorfbevölkerung enger und besser als später. Johannisfest, Chalandamarz, Krippenspiel für die Kinder aus dem Dorf, Weihnachtstheater: zu denen die Dorf-

bevölkerung eingeladen wurde. 1. Augustfeier mit Fackelumzügen, anschliessend zum Eis essen zu Cantieni. Ganz am Anfang noch im Bellavista. Frau Gschwind brachte jedem Neugeborenen im Dorf ein Paket und nahm dazu immer zwei Schülerinnen mit. All das war später nicht mehr.

Veränderte sich dieser im Laufe der Zeit?
Später hatten wir keinen speziellen Kontakt mehr zum Dorf.

Wie verlebten Sie Ihre Freizeit?
Mit Ausflügen, Wandern, Lesen Handarbeiten.

Konnten Sie sich gut abgrenzen zur Schule und SchülerInnen?
Wenn nötig ja.

Wie gefiel Ihnen insgesamt Ihre Arbeit am HIF?

Meine Arbeit habe ich immer gerne gemacht. Der Kontakt zu meinen Schülerinnen, Kollegen und Hausangestellten war mir wichtig.

Interview mit Heinz Gallmann, ehem. Direktor (1971-1992)

Wann sind Sie nach Ftan ans Institut gekommen?
Im Frühjahr 1971.

Wie erfuhren Sie von dieser Stelle?

Im Sommer 1970 wurde ich angefragt, ob ich auf das kommende Jahr die Leitung übernehmen möchte. Nach unserer Absage wurde die Stelle ausgeschrieben. Darauf erfolgte die zweite Anfrage. Wieder lehnten wir ab. Im Herbst reisten wir auf die dritte Anfrage hin zu einem Gespräch nach Ftan – und sagten zu.

Welche Fächer unterrichteten Sie?
Deutsch.

Wie lange sind Sie in Ftan tätig gewesen?
21 Jahre.

Veränderte sich das Verhalten der Schüle-

rInnen und das Verhältnis zwischen SchülerInnen und Lehrerschaft im Verlauf Ihrer Tätigkeit?

Die Atmosphäre war familiär mit stark kontrollierter, strenger Ordnung im Internat; da waren mehr Freiräume möglich. Im Schulbereich mussten, um die Anerkennung der Matura zu erreichen, die Strukturen gestrafft und die Anforderungen stark erhöht werden. Das führte zu grösseren Veränderungen vor allem in der Lehrerschaft.

Wie erlebten Sie den Wandel der Zeit am Institut?

Vielleicht lässt sich das am ehesten mit einem äusserlichen Beispiel illustrieren: Ausser in zwei Schulzimmern stammte 1971 die gesamte schulische Einrichtung aus dem Jahre 1916. Mit den Einrichtungen und dem Anforderungsniveau musste sich sehr vieles in Richtung Kooperation und Leistungsbeziehung entwickeln.

Wie erlebten Sie den Kontakt zur Dorfbevölkerung?

Auch hier möge ein Beispiel illustrieren: Es brauchte längere Verhandlungen, damit unsere Schülerinnen am Samstag und Sonntag für eine begrenzte Zeit im Dorffrestaurant willkommen waren, denn das war vorher streng verboten und im Dorf undenkbar; es gab ja auch nur ganz wenige externe Schülerinnen und keine Schüler im Institut.

Wie verlebten Sie Ihre Freizeit?

Die Frage stellte sich kaum. ■

Kleine Rückschau

von Jürg Wagner (1973-2009)

Sechsenddreissig Jahre am HIF tätig sein, hat auch geheissen:

- sechsenddreissig mal neue „Erstklässler“ (I. Gym und I. Sek) übernehmen
- sich neun Direktoren anpassen bzw. ihnen zur Seite stehen

- viele Ordner mit Protokollen füllen
- einsehen, dass Lehrpläne nur eine ‚Halbwertszeit‘ von ein paar Jahren haben
- an zig kantonalen und schweizerischen Rektorenkonferenzen teilnehmen
- unzählige Akquisitionsgespräche führen
- unzählige Lehrer-Schülerprobleme anhören und zu lösen versuchen
- zig tausend Noten berechnen für Zeugniskonferenzen
- zwanzig Jahre Abschlussprüfungen als Prüfungsleiter organisieren und Noten berechnen

aber auch unzählige sehr schöne Ver-



J. Wagner anlässlich seiner Abschiedsfeier

hältnisse zu Schülern und Eltern aufbauen dürfen. Früher, da war vieles weniger hektisch und wesentlich weniger bürokratisch, man hatte noch Zeit für die (legendären) Theateraufführungen mit der Klasse oder im Kollegium, zuletzt gar die mit Schülern und Kollegin-

nen und Kollegen inszenierte Nestroy-aufführung ‚Die schlimmen Buben in der Schule‘. Viele kleine und grosse Exkursionen mit der Klasse wie auch grosse Musikreisen mit den Kolleginnen und Kollegen durfte ich nebenbei organisieren. So besuchten wir Lehrer die grossen Bühnen von London, Salzburg, München, Mailand bis Wien.

Anekdote: In der Wiener Staatsoper auf besten Plätzen sitzt vor mir die von mir nach wie vor hoch geschätzte Kollegin **Anita Flesch**, mit langem Kleid, Nerzstola über den Schultern, aber mit tiefend nassen Haaren. Sie hatte in der Hotelzimmer-Badewanne die Zeit vergessen.

Ski- und Bergtouren waren selbstverständlich. Wie viele Klausabende haben mein Freund **Herwig Schmied** und ich zusammen zelebriert, wie viele Sportveranstaltungen organisiert. Der letzte Ausflug der Gesamtschülerschaft war wohl der Besuch bei der LL-Junioren-WM in Pontresina, um Andrea Florinett zu unterstützen; legendär die vier hintereinander fahrenden Postbusse durchs Engadin.

Die Zeiten änderten, der Papierkram wurde immer grösser und wichtiger, der Kanton führte ein spezielles Amt ein für die Mittelschulen, das immer mehr Infos wollte, von anfänglich zwei, drei Telefonaten und Fax im Monat bis zu mehreren Mails täglich.

Amtsschimmel: Mit der Einführung der neuen MAR und der zweisprachigen Matura war mit Chur vereinbart,

dass bei uns Englisch das fünfte schriftliche Prüfungsfach ist, damit die mit Erstsprache Romanisch nicht ‚nur‘ mit Romanisch und Deutsch in die Welt hinaus gehen. Da bekomme ich eines schönen Tages im Spätherbst einen Ruffel aus Chur; das fünfte Fach müsse

wechseln. „Sie haben an der nächsten Prüfung Physik als fünftes Fach zu prüfen“, war die Weisung. So habe ich auf dem Formular für den Expertenbedarf beim 5. Fach Physik angegeben und die Anzahl der Kandidaten. Postwendend bekomme ich den nächste Ruffel: wir hätten kein Gesuch gestellt, Physik prüfen zu dürfen...

So habe ich nicht nur die Wandlung vom einstigen Mädchenpensionat Hochalpinen Töchter-Institut Ftan zur regionalen Mittelschule Hochalpinen Institut Ftan erlebt und mitgestalten dürfen. In den siebziger Jahren wurden die ersten externen Jungs aufgenommen, anfangs der 90er Jahre folgten die ersten internen Jungs. Und da war es, dass ich mich zum ersten Mal ‚alt‘ fühlte, bei den ersten Jungs waren Söhne meiner ersten Schülerinnen dabei! Miterleben konnte ich auch die ganze ‚Computerisierung‘. Anfangs völliges Wunschdenken bis zum heutigen vollen Einsatz der Geräte im Sinne von „wie hat man das eigentlich früher gemacht?“. Genau so haben die heutigen Kinds einen angeschaut und einer fremden Welt zugeteilt, wenn man erzählt hat, dass man ohne Fernsehen, Handy und Laptop aufgewachsen ist. Analog ist die Entwicklung beim „Vervielfältigen“ gegangen. Da waren noch die Matrizen, die auf der Schreibmaschine geschrieben werden mussten und nur mühsam Korrekturen erlaubten. Die heutigen Kolleginnen und Kollegen sind verwöhnt mit vollautomatischen Farbkopieren, die mit einem Knopfdruck bedient werden.

Geändert hat sich sowohl bei Kolleginnen und Kollegen wie Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit, dass immer mehr Individualisierung aufkommt, man hat wenig(er) Zeit und Verständnis für einander. Jeder hat so viele wichtige Eigeninteressen, dass es gemeinschaftliche Aktionen immer schwerer haben. Früher gab es Jubel, wenn es aus dem Schulzimmer hinaus ging, heute kommt als erste Reaktion die Frage: ‚Muss ich mitkommen?‘ Viele Probleme sind gleich geblieben, vieles Positives hat sich erhal- ▶▶

Artikel von Ehemaligen

►► ten. Auch die heutigen Kids, Kaugummi kauend in viel zu grossen Klamotten im Seemannsgang, damit die Hosen nicht gänzlich herunterrutschen, haben ihre sehr positiven Eigenschaften. Sie sind offener, können ihre Meinung verteidigen, wagen zu kritisieren, können nach wie vor sehr engagiert und mit grossem Einsatz arbeiten - und da ist vielleicht ein Unterschied - wenn es ihnen zusagt. Das beweisen die heute geforderten Maturaarbeiten. Ich durfte einige betreuen, und es haben auch paar eine blanke 6 erhalten für ihr engagiertes Arbeiten an einer solchen Arbeit. In allen Jahren haben immer sehr viele schöne positive Gespräche mit Schülerinnen und Schülern stattgefunden, bei denen Lösungen für Problemchen und Probleme gefunden werden mussten.

Ich durfte mithelfen, die Sportklasse aufzubauen und habe sie dann bis ein Jahr vor der Pensionierung auch geleitet. Als ‚Unsportlichster‘ des Instituts war es für mich gesamthaft gesehen eine meiner sehr schönen Aufgaben. Auch da gab es viele positive Kontakte zu jungen Sportlerinnen und Sportlern, deren Eltern, Trainer und Funktionäre vom BSV bis zu Swiss Olympic. Swiss Olympic hat uns als eine der 4 Wintersport ‚Swiss Olympic Sport School‘ ernannt und dann noch während meiner Amtszeit wiederholt bestätigt. So sind die sechs meiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler an den diesjährigen Olympischen Spielen sowohl im Unterricht wie organisatorisch in der Sportklasse von mir betreut worden: Dario, Ursina, Christian, Iouri, Nevin und Urs.

Zu den Aufgaben gehörte es ebenfalls, zum Glück nur paarmal, schwerstkranken oder -verletzte Schülerinnen und Schüler und deren Eltern zu betreuen. Diese Betreuung hat mir aber menschlich sehr viel gebracht und mich motiviert, mich für sie einzusetzen. Es brauchte viel, das Amt dafür zu gewinnen, dass Patrick seine schriftlichen Maturaprüfungen in einem deutschen Spital ablegen durfte. Als enger Mitarbeiter der Direktoren

habe ich vieles mitbekommen, gewusst und mitgetragen. Da waren ‚Hochs‘ zu geniessen wie auch ‚Tiefs‘ zu verkraften, Finanzkrisen, Personalprobleme. In Ausbauplänen schwelgen und krampfhaft nach Überlebens-Lösungen suchen wechselten sich ab. Wer erinnert sich noch an die alte Turnhalle unten im Altbau mit den Säulen! Welch Quantensprung bedeutete der Neubau mit der jetzigen Turnhalle. Dreimal wurde das Logo gewechselt für die Schule.

Über 20 Jahre gehörte auch der Stundenplan zu meinen Aufgaben. Dabei hat man so manche/n der lieben Kolleginnen und Kollegen kennen gelernt! Aber das ist weltweit so, jede Lehrperson sieht nur ihre ‚Wunschforderung‘ und bedenkt nie, dass jeder Vorteil für sie automatisch zu einem Nachteil für andere führt. Das hat sich im Laufe der Jahre auch nicht geändert. Die Rektorenkonferenzen waren unter anderem auch dafür wertvoll, dass bei gemeinsamen Essen der eine und andere Kollege ehrlicher wurde und zugab, dass er mit den gleichen Problemen kämpft. Letztlich kochen alle nur mit Wasser.

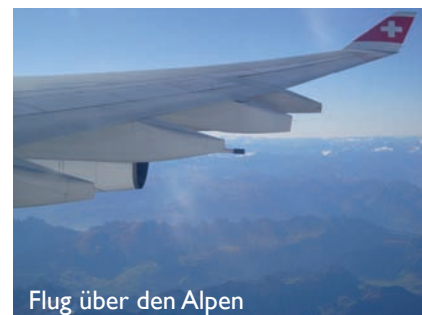
Die Schulwochen gaben nicht viel Freizeit, umso mehr genoss ich die Reisen, die ich mir ab und zu gönnte. Viele Fotos brachte ich mit. Zweimal machte ich eine grosse Fotoausstellung in der Region. Aber auch tausende Fotos von Schulveranstaltungen waren in der Sammlung. Beim Auszug aus der grossen Wohnung im Institut entschieden rein praktische Gründe dazu, alle meine 18'000 Dias zu entsorgen. Die vielen Erinnerungen sind aber geblieben.

Viele schöne Erinnerungen, viele schöne Kontakte sind geblieben! Und mit der selten schönen Abschiedsfeier, in der das HIF mir zu Ehren den weltbesten Knabenchor, den Tölzer Knabenchor, auftreten liess, hat sich wohl gezeigt, dass ich meine Arbeit in diesen 36 Jahren nicht allzu schlecht gemacht habe. Ich kann nur weiterhin empfehlen, Töchter und Söhne ins Hochalpine Institut Ftan zu geben! ■

Zürich-Cairo-Aswan-Luxor-Zürich, Herbst 2008

von Ruth Huber-Lüthi (1964-1965)

26. Oktober Unsere Reise begann mit einem guten Start. Im Bus von Bülach nach Kloten zum Flughafen offerierte uns der Chauffeur die Fahrt, denn er konnte uns keine Tickets ausdrucken. Pünktlicher Abflug der LY236



Flug über den Alpen

mit einem ruhigen, angenehmen Flug. Das Menu: Hackbraten, Broccoli, Kartoffelstock und zum Dessert Caramelcreme, über die Alpen. Im Anflug über Alexandria landeten wir in Cairo, der Stadt mit 21 Millionen Einwohnern, Tausenden von Minaretten und Hochhäusern. Das Visum für 30 USD wird in den Pass geklebt. Das Gepäck vorhanden und vollzählig, dann wurden wir abgeholt. Jack, unser Freund, ein routinierter Driver, unglaublich wie in dieser Stadt gefahren wird. Gibt es auch Rot- und Grünsignale? Die werden jedenfalls nicht beachtet, sondern man gibt einfach Gas, es funktioniert, jeder

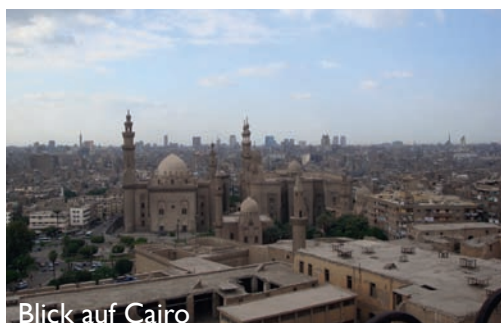


Verkehr in Cairo

schaut auf den andern und fährt drauflos. Am Ziel heil angekommen, wurden wir von der Gastgeberin herzlichst empfangen. Nach Zimmerbezug und Absprache, was wir am Abend unternehmen wollen, beschlossen wir, das Wahrzeichen der Stadt, den Cairo Tow-

er, 187m Höhe, zu besichtigen und von dort aus die Stadt von oben bei Nacht zu genießen

27. Oktober Die erste Nacht tief geschlafen. Nach dem Frühstück mit dänischer Butter, Fladenbrot und frischen Mangos aus dem Garten besprachen wir unseren nächsten Ausflug. Die erste Besichtigung war die Zitadelle Salah al-Din und der Besuch der Sultan-Hassan- Moschee. Bei wechselhaftem, leicht windigen Wetter mit Regenwolken, aber dafür wenig Dunst, genossen wir einen Weitblick bis hin zu den Pyramiden von Sakkara und Giza. Betrachteten wir nur die einstürzenden Haus-



Blick auf Cairo

decken, Dächer und den allgemeinen Zerfall der Bausubstanzen, architektonisch gäbe es hier viel zu tun. Betonierete Bauten dienen als Verschönerungen für Mobilfunkantennen und fügen sich nahtlos in die Minarettlandschaft ein. Der 30 ha grosse Al-Azhar Park



Frangipani

mit einem Rundgang unter Palmen, Jasmin usw. ist unbeschreiblich schön. Im Restaurant ein kleiner Stärkungshalt, der Ketteneingangsleuchter ist speziell hervorzuheben.

28. Oktober Der neue Tag bringt erneut Spannung, hatten wir doch ei-



Sphinx mit Pyramide

nen Plattfuss. Der Wagenheber ist rostig aber glücklicherweise das Ersatzrad mit Luft, somit konnten wir die Fahrt erneut aufnehmen Richtung Giza. Sie führte uns durch halbfertig gebaute Quartiere und entlang schmutziger Kanäle. Unsere Reiseleiterin sprach perfekt Deutsch und machte erst eine kurze Einführung über das, was uns erwartet. Eindrücklich die Baukunst, beeindruckend jedoch die Gegensätze zu heute. Zuerst das Cheops Boat Museum, dann an der Südseite der Cheops-Pyramide das gigantische Boot, welches eine Länge von 43,3m und eine Breite von 5,6m misst und einen Tiefgang von 1,50m hat, ein Muss der Besichtigung. Die Pyramide Giza gilt als Höhepunkt der Monumentalarchitektur, erbaut um 2700 bis 2560 v. Chr. Auf dem Weg zum Aussichtspunkt wurden wir von einem Gewitter und Sandsturm überrascht. Eben konnten wir uns grad noch ins Auto retten. Inszenierung und Timing perfekt. Hätten wir keinen Plattfuss gehabt, stünden wir mittendrin und wären pudelnass geworden. Ein kurzes Schauspiel, dann die Weiterfahrt zur nasenlosen Sphinx, deren Ausmasse 20m

Höhe, 73m Länge und 4m Breite betragen, das Gesicht eines Löwen mit Menschenkopf. Sicher eines der bekanntesten Fotomotive und unbeschreiblich schön. Unsere Reiseführerin begleitete uns als nächstes ins Nationalmuseum. Dem Franzosen Auguste Mariette ►►



Cheops Boat Museum

Artikel von Ehemaligen

►► (1821-1881), vormalig Konservator am Louvre, gelang mit der Gründung der Ägyptischen Altertümerverwaltung im Jahre 1858 die Kontrolle über die laufenden Ausgrabungen. Aus Platzmangel konnten viele Objekte nicht gezeigt oder platziert werden. Höhepunkte waren das Grab von Tutanch-Amun, die Statue des Königs Cheops, der Schmuck von Prinzessinnen des mittleren Reiches, der Mumienaal und vieles mehr. Die Erweiterung des Museums ist noch im Bau. Am Abend, von den vielen Eindrücken ermüdet, beschlossen wir, Spaghetti Carbonara zu kochen, auch um unsern Freunden zu berichten, was wir alles erlebt hatten.

29. Oktober Müllprojekt Zabbalin. Nur wer hier schon einmal durchgefahren ist, kann traurig mitsprechen, wie es hier aussieht. Die schönsten Frauen und Kinder, teils mit blossen Händen, verle-



Müllprojekt Zabbalin

sen den Müll, welchen die Männer mit ihren Vehikeln anschleppen, nach gewissen Werkstoffen. Von Hygiene keine Ahnung. Infektionen gehören zur Tagesordnung. 1984 wurde die „Association for the Protecting of the Environment“ gegründet. Zunächst gab es eine Kompostierungsanlage. Verschiedene Projekte zur Förderung der sozialen Integration sind jetzt anzutreffen, wie eine Schule für Teppichknüpfen oder Papier-

Recycling, wo die Leute schöne Artikel herstellen wie selbstgemachte Karten,

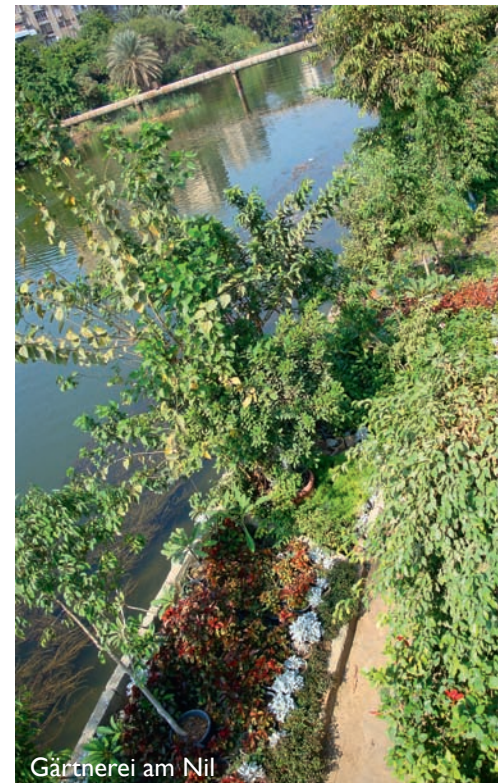


koptische Felsenkirche

die wir kauften. Die Mädchen werden auch gefördert, sie werden unterrichtet, wie sie sich in der Gesellschaft behaupten können, sie lernen über Hygiene und vieles mehr. Nachdem wir mitten durch das Elend gefahren sind, kamen wir bei der Koptischen Felsenkirche an. Mit etwa zehn bis zwölf Millionen Gläubigen bildet die koptische Kirche in Ägypten die grösste christliche Glaubensgemeinschaft im Nahen Osten. In leicht demütiger Stimmung und doch mit neuer Kraft besuchten wir anschliessend den Souk von Kairo, wohl der berühmteste Basar Khan El-Khalili des Orients und der grösste Markt Afrikas für Schmuck oder Teppiche. Zum Tee wurde man auch eingeladen, auch die kleinsten Jungs zeigten sich als grosse Verkäufer und wussten schon die Tricks zum Handeln. Die Eindrücke der Ausflüge waren unbeschreiblich, somit blieben wir erneut bei unsern Freunden und kochten Gulasch Stroganoff und genossen zusammen den schönen Abend.

30. Oktober Der neue Tag begann mit Routenbesprechung und dann Abmarsch Richtung Metro von Sakamat Almadi bis zum Bahnhof St. Georg. Darauf folgte ein Besuch im römischen Turm, im Center Scarbäus deckten wir uns ein mit Souvenirs. Das Café, welches wir im Programm hatten, war leider zu, somit begnügten wir uns mit

Wasser und Chips für den ersten Hunger und Durst. Den Nilometer und Swissambassi wollten wir auch noch in unseren Tagesablauf einbeziehen, also stiegen wir erneut in die Metro, dann dem Nil entlang. Bei einer Gärtnerei, die man nur durch Büsche erspähen konnte, besorgten wir für unsere Freunde einen Rosmarinstock. Nun liefen wir einem Quartier entlang, wo der Schlosser, der Polsterer, der Messerschleifer usw. ihre Arbeit ausführen wie zu früheren Zeiten. Wir beschlossen, noch einen kleinen Abstecher zur Schweizer Botschaft zu machen, zu welcher wir dank unserm Freund Zutritt hatten, verbunden mit einem kleinen Rundgang. Beim Bäcker kauften wir ein paar Süßigkeiten für unsere letzte herzliche Kaffeerunde, als der Abschied von Kairo nahte. Ein Riesendankeschön unseren Freunden für das Zeigen der gi-



Gärtnerei am Nil

gantischen Grossstadt und die herrliche Unterkunft. Nach dem Warten auf das Taxi, das mit einer halben Stunde Verspätung eintraf, einer halsbrecherischen Fahrt mit kurzem Unterbruch zum Tanken, kamen wir doch noch heil

am Flughafen an. Das Einchecken, elektronisch, funktionierte tadellos. Sonst wären wir bestimmt zu spät gewesen. In Aswan wurden wir mit Privatchauffeur abgeholt und über den alten Damm ins Hotel gefahren. Dort genossen wir eine atemberaubende Aussicht aus dem Zimmer 512 über die 620'000 Seelenstadt, der südlichsten ägyptischen Stadt des Urvolkes der Nubier. Berauscht, nicht von Drinks sondern von der Aussicht und den Tageserlebnissen, sind wir erfüllt ins Bett gesunken.

31. Oktober

Ist heute der 31. oder der 1.?

Nach dem Knotentest wussten wir es. Und nach einem feinen Frühstück im Lottusaal wartete unser Chauffeur und fuhr uns zum Nil, wo unser Schiff, die Mirage, auf uns wartete. Nach dem Welcome-Drink, der Besichtigung unserer neuen Unterkunft und dem Zimmerbezug wurde das Mittagessen serviert. Unser erster Ausflug vom Schiff aus war der Philae Tempel. Unser Führer, bestens geschult, erklärte uns viele Details. Der wieder aufgebaute Tempel liegt auf einer Insel und kann nur mit dem Boot erreicht werden. Danach ging die Fahrt weiter zum Staudamm und zum Nassersee, auch wollten wir noch den unvollendeten Obeliskensehen, doch der Zugang war schon geschlossen, auch hier wird Pünktlichkeit ernst genommen. Nichtsdestotrotz gab es ein Bild zwischen den Gitterstäben. Ein kurzer Stopp und wir fotografierten noch den Ägyptischen Globi. Auch in Sachen Botanik erfuhren wir viel von unserem Führer; er zeigte uns ein Blatt des Buddha-Baumes, angeblich der einzige Baum mit einer verlängerten Blattspitze. Nach dem Nachtessen wurden wir von unserm Führer zum Kaffee auf

dem Bazar eingeladen; die einen rauchten Wasserpfeife, andere feilschten mit dem Marktangebot, und wir kauften von einem Junghändler Buchzeichen. Da wir wussten, dass uns am nächsten Tag wieder viel erwartet, gingen wir zeitig ins Bett.



Kom Ombo Tempel

1. November Bereits um 6 Uhr morgens, nach einem Tee kamen wir im Kom Ombo Tempel an für eine Besichtigung. Warum so früh, fragten wir unsern Führer. Die Busse bringen später Hunderte von Besuchern, erklärte er

uns. Und wir genossen es so früh in aller Ruhe. Zurück auf dem Schiff gab es Frühstück und um 11.45 Uhr erneut ein Ausflug zum Edfu-Horus Tempel. Anschliessend - nach so vielen Sehenswürdigkeiten - genossen wir im Pool auf dem Schiff ein Bad. Danach durften wir zum Kapitän und seinen Bootsleuten auf die Brücke. Wir überraschten sie mit Schweizer Schokolade, da gab es strahlende Augen. 21:35 Uhr Ankunft in Luxor, wo wir anlegten und die letzte Nacht auf dem Schiff verbrachten.

2. November Erneut um 6 Uhr aufstehen, der nächste Ausflug mit Adel zum Karnak Tempel wartete auf uns. Zu Fuss ging es an den Nil und mit einem Kleinboot setzten wir über, denn auf der andern Seite wartete unser Auto, welches uns ins Tal der Könige brachte: Das Grab Nr. 1 mit den schönsten Wandmalereien, Nr. 9 mit einer fantastischen Decke und zum Schluss Nr. 4 mit dem faszinierenden Sarg. Fotografieren war leider verboten und doch gibt es immer wieder welche, die sich nicht daran halten. Wir verliessen das Tal der Könige und besuchten den Al-Deir Al-Bahari Tempel. Auf dem Rückweg machten wir noch einen Halt im Alabasterwerk und kauften eine Schale ►►



Karnak Tempel

Artikel von Ehemaligen

►► aus Alabaster als Erinnerung. Ein kurzer Abstecher noch zu den Mennons-Kolosse, dann zur Fähre zurück, Mittagessen,

Wahlgänge in den USA stattfanden und dann erfüllt ins Bett.

Empfang von Dario Cologna am Flughafen

von Ruth Huber-Lüthi (1964-65)

Am 2. März 2009 entschloss ich mich, einmal dabei zu sein bei einem gebührenden Empfang, wenn grossartige Sportler wie **Dario Cologna** von der Olympiade mit ihren tollen Ergebnissen nach Hause kommen, jedoch auch Schicksalsschläge hinnehmen mussten. Angesagt war 8 Uhr 15 und eine grosse Menschenmenge wartete mit viel Geduld. Die Zwischenzeit genossen wir mit dem Fanclub, der mit Treichel, Peitschen, Gesängen und Jauchzen uns die Zeit verkürzten bis Dario 10.20h beim Ausgang freudestrahlend seinen Fans, Freunden und Bekannten zuwinken konnte. Mein Glück, an vorderster Front zu stehen und zu fotografieren. Nachdem Dario die verschiedenen Medien zufrieden gestellt und ihre Fragen beantwortet hatte, streckte ich ihm unser letztjähriges Novitats! hin und bat, es zu signieren und wünschte ihm im Namen der Ehemaligen weiterhin alles Gute und viel Erfolg. Glücklicherweise diesen Event



Memnon-Kolosse

sen, nach kurzer Siesta um 16 Uhr war der Tag aber noch nicht zu Ende. Aufbruch zum Luxor Tempel, die Abendstimmung mit herrlichem Sonnenuntergang und die beleuchteten Monumente machten die Stimmung noch imposanter. Zum Abschluss und zum Abschied mit unserm einheimischen Führer Adel besuchten wir noch einen Papyrushersteller und kauften ein paar Andenken.

3. November Nach dem Frühstück, die Koffer gepackt und von den übrigen Gästen verabschiedet, erwartete uns Herr Nasser, der uns ins Hotel Sheraton begleitete, leider etwas hochnäsiger und mit den Kofferträgern schimpfend. Er hatte wohl nicht seinen besten Tag, aber wir liessen uns von seiner Laune nicht anstecken. Im Hotel mussten wir lange warten, bis wir unseren Bungalow beziehen konnten. Danach genossen wir es am Pool bei 30°. Die Hotelzimmer wurden umgebaut und ich sagte zu meinem Mann, „Wir sind doch in den Ferien und nicht auf einer Baustelle!“ Am Abend noch ein Stadtbummel, kurz ein Blick ins TV, wo die letzten

4. November Der letzte Tag: Einfach die Seele ruhen lassen, den Pool geniessen, zwischendurch eine kleine Verpflegung und das Erlebte verarbeiten, dann noch ein letzter Rundgang, den Sonnenuntergang geniessen und zum letzten Mal schlafen in Luxor.

5. November Das Erwachen vor dem Weckruf, kurz TV einschalten, Obama siegte. Ein letztes Frühstück, Check Out, und Herr Nasser war immer noch nicht guter Laune. Zum Glück mit einem netten Fahrer konnten wir die Fahrt zum Flughafen geniessen, dort, wo unsere Maschine bereit stand. Der Flug nach Cairo war sehr angenehm, Flughafen Cairo, das Umsteigen in Richtung Heimat verlief ohne Zwischenfälle, jedoch mit grossem Unterschied der Flugbelegschaft. Es war eine herrliche Reise in kurzer Zeit mit vielen Eindrücken, die Erinnerungen bleiben, was unsere Vorfahren geleistet haben, ist unbeschreiblich. In Kloten pünktlich gelandet, wurden wir von unserm Nachbarn und seinem Sohn abgeholt und nach Hause chauffiert. ■



nicht versäumt zu haben, jedoch mit leicht belegten Stimmbändern, ging ich wieder ins Büro und hörte noch lange in meinen Ohren die ganze fröhliche Menschenmenge zurufen Dario, Dario. Ich möchte hiermit auch dem Fanclub ein grosses Kompliment aussprechen, ihr seid super gewesen, ihr hattet ja eine längere Anfahrt als ich und musste früher aufstehen! ■

Ehemaligen-Nachrichten

Marco Erni (1985-1989) schreibt: „Ich habe seit gut zwei Jahren begonnen, wieder zu fotografieren - erste Serien meiner Fotokarten habe ich mit viel Freude im Familien- und Freundeskreis verschenkt, und jetzt bin ich stolz, dass ich gerade ganz frisch meinen eigenen Webshop für meine Fotokarten aktiviert habe. Ihr könnt gerne mal reinschauen unter www.cartulinas.ch. Die Seite ist noch im Pilot-Stadium, aber vielleicht findet ihr auch etwas, das euch gefällt. Es gibt z.B. einige Fotokarten mit Motiven aus dem Engadin, welche bei Euch wohl ein gutes Gefühl und viele Erinnerungen auslösen werden! Liebe Grüsse Marco.“



Marco Erni – Piz Pisoc

Margrit van der Goot-Schneebeli (1963-1964): „Ich erhielt im Januar 1963 einen freien Platz im Insti, da eine Schülerin vom Dorfschullehrer schwanger wurde und demzufolge das Insti verlassen musste. Im August desselben Jahres starb mein Bruder im Alter von 17 Jahren. Es war mir mehr als recht, dass ich im Insti meine Ruhe hatte. Im März 1964 schloss ich mit der Matur B (mit Latein) ab, damals mussten wir eine Woche nach Chur reisen für die Prüfungen. Ich heiratete 1966 und wurde 1968 und 1969 Mutter.“

Alexandra Nogawa (1954-1957): „Ich nehme an, dass ich 1957 Matura machte, weil ich mich erinnere, dass ich während des ungarischen Aufstandes heimlich nachts im Bett Radio gehört habe (Radio war verboten). Bei Zimmerkontrollen haben sie es nie gefunden. Damals gab es noch nicht so kleine Radios mit Batterie wie heute.“

Zoé Harben-Debrit (1933-1936): „Mit wem habe ich noch Kontakt? Ich bin mit **Annemarie Aeschbacher-Nüssli** immer noch in enger Freundschaft verbunden obwohl wir weit voneinander leben. Ab und zu haben wir noch die Gelegenheit einan-

der zu sehen; im September waren wir drei Tage bei ihrer Tochter in Pfäfers zusammen, was sehr schön war. Mein Sohn und ich waren eben auf der Durchfahrt von Italien, wo er wohnt, nach England, was ein Besuch möglich machte. Sie ist ausserordentlich munter mit ihren 92 Jahren, spaziert noch ohne Stock und spielt gerne Scrabble und Romée. Früher besuchte sie mich jedes Jahr in England, aber wir sind jetzt beide viel mehr an unser Daheim gebunden, leider! Ihr habt mich alle mit Eurem „Blüemli Gruss“ aus Zürich verwöhnt. Ich habe mich über das multi-unterschiedene Blatt mit dem Blumenstrass sehr gefreut. So recht vielen Dank an alle. Einige Unterschriften kenne ich noch, aber die meisten sind mir natürlich neu. Der Gedanke, einen Gruss an eine wirklich alte Ehemalige zu schicken ist lieb und wird von mir besonders geschätzt, ich hätte den Gruss schon lange verdanken sollen! Aber so geht es manchmal. Die Privatkorrespondenz liegt zuunterst im Haufen (at the bottom of the pile sounds better) und mit den Jahren wird man langsamer und wahrscheinlich auch fauler! Ich wurde 91 Jahre alt im Februar und meine Fetaner Zeit scheint mir, als ob es in einer anderen Zeit gewesen wäre. Aber die Erinnerungen an meine Jahre im Insti sind immer noch frisch und zählen zu den glücklichsten meines langen Lebens. Ob wir uns je treffen werden? Ich reise jetzt nur sehr selten ins Ausland, und dann meistens nur zu meinem ältesten Sohn, der in Umbrien wohnt. Ich fliege dann nach Pisa, wobei ich mit Hilfe eines Rollstuhls in den

Flughäfen zu Recht komme. Es sind weniger als zehn Jahren, dass ich noch in Nepal trekken ging! Unglaublich... Mit vielen Grüssen an diejenige Ehemaligen, die sich an mich erinnern - sehr wenige, wahrscheinlich - und besonders herzliche Grüsse an Dich, liebe Ruth, unbekannterweise! Eine alte Fetanerin.“

Marion Schoeffter-Kilchenmann (1963-1970) freut sich immer wieder über die verschiedenen Informationen, die unsere Kassierin, Ruth Huber-Lüthi, ihr schickt. Sie bereiten ihr grosse Freude.

Margaritta Gradolf (1967-1972) schreibt: „Leider ist es mir seit einigen Jahren aus terminlichen Gründen nicht mehr möglich, an der Jahresversammlung teilzunehmen, obwohl es sicher schön wäre, wieder einmal ehemalige Mitschülerinnen aus den Jahren 1967-1972 anzutreffen. Ich sende Euch herzliche Grüsse aus Chur.“

Regula Matthison (1957-1960) fragte auf www.ev-hif.ch nach **Uschi Hildebrand** und **Marianne Gerber**. Anhand unserer Datenbank konnten wir Auskunft geben. Wir wünschen ihnen einen schönen Kontakt.

Cati Briner-Bolla (1964-1966) teilt uns mit: „Mit **Lilo Hotz-Trindler** habe ich ab und zu Kontakt. Ihr Mann ist seit einigen Monaten pensioniert (wie ja meiner auch) und da hoffen wir, uns öfters zu sehen. Unsere Männer besuchten in Zürich die gleiche Schule. Meinen Schützling **Cathi Blumer** ha-

Ehemaligen-Nachrichten

►► ben wir in der Nähe von Bordeaux auf dem Weingut, das sie mit ihrem Mann und den zwei erwachsenen Kindern bewirtschaftet, besucht. Hoffentlich gibt's im 2010 ein Wiedersehen!"

Evelyne Bausman-Knierim:

„Einer der Höhepunkte in Florida war ein Treffen mit meinem ehemaligen Schützling **Ruth Migliore-Mohler**, die in Ft. Myers lebt. Ruth kümmert sich rührend um **Evelyn Einstein**, die in Berkeley/CA lebt. Aber durch sie habe ich noch eine Adresse bekommen:

Lily Solmssen, Amerikanerin deutscher Abstammung, mit der ich auch nach Fetan noch Kontakt hatte, der dann irgendwie eingeschlafen ist, lebt seit 20 Jahren ganz in meiner Nähe in New Rochelle und wir werden uns demnächst treffen.“

„Nach 23 Jahren dachte ich, dass ich mich nun auch einmal melde,“ schreibt uns **Claudia Koch** (1984-1987).

„Nach meinem dreijährigen Aufenthalt

ich zum Teil aufgewachsen bin und wo mein Vater noch wohnte. Da machte ich ein Jahr lang Verschiedenes: Eine Studie über Unterstützung für Frauen mit AIDS; Arbeit an der Bar im Social Club der Canadian High Commission und Sonne und Strand genossen. Danach ging's wieder zurück nach Brighton, um als Psychologieassistentin zu arbeiten, gefolgt von einem Umzug nach London, um meinen Doktor in Klinischer Psychologie zu machen. Seit meinem Abschluss (1999) arbeite ich nun als Klinische Psychologin mit Erwachsenen, erst wieder mal ein Jahr in Brighton, und nun seit neun Jahren in Oxford. Zur Zeit arbeite ich Teilzeit in einem Männergefängnis, was sehr anstrengend, interessant und bereichernd ist.

In meiner 'Freizeit' halten mich mein (englischer) Mann, der Molekularbiologe ist, und meine zwei Töchter (3 und 4 1/2 jährig) auf Trab. Sophie, die Ältere, hat im letzten September die Schule angefangen und meint nun, sie sei ganz

versuche ich, mich mit Schwimmen und Joggen fit zu halten und habe vor Kurzen wieder angefangen, Klavier zu spielen. Zum Skifahren sind wir jeden Winter in der Schweiz, aber nach Graubünden haben wir es bis jetzt noch nicht geschafft. Es würde mich freuen von alten Bekannten zu hören!"

„Huch, was soll ich da auch schreiben“, war mein erster Gedanken, als Ruth mich für einen Bericht anfragte,“ schreibt **Sibylle Siegrist** (1977-1979). „Nach stundenlangem Überlegen fand ich es nicht mal so schlecht, vielleicht erkennt mich ja jemand aus den Zeiten wieder, als uns ‚die Gal- le‘ hochkam und der ‚Häuptling‘ nervte. Da meine ich natürlich die nächtlichen Spaghetti-Feste und das heimliche Rauchen. Oder wie wir uns heimlich in die Lingerie geschlichen haben, um die kaputten Jeans wieder retour zu klauen, die man uns wegnahm. Wie ihr seht, sind diese wieder topaktuell!! Ja, ja, die Insti-Zeit war trotz vielen Tränen eine

schöne und vor allem unvergessliche Zeit. Viele Jahre sind seither vergangen - eines ist bei mir geblieben. Die Liebe zu den Whip-pets - der bin ich treu geblieben. Es gibt einige, die können sich noch gut daran erinnern....! Ich habe eine 27-jährige Tochter welche zwar nie in Ftan war, aber wegen meiner Geschichten auch ein Insti-Jahr absolvieren wollte und dies dann auch in Neuchâtel tat. Die Geschichten waren ähnlich wie in Ftan, wenn teilweise auch deftiger! Beruflich führe ich eine Firma, welche Fahnen und Werbeartikel produziert. Über 15'000 Produkte zählt unser Sortiment. Bei uns ist alles erhältlich: Vom Abzeichen über T-Shirts, Softshelljacken, Schlüsselanhänger

bis zum Zahnbürstchen und alles ist bedruckt, gestickt oder sonst irgendwie personalisiert. Dafür ist unsere haus-eigene Grafikabteilung zuständig. Dieser Job ist sehr abwechslungsreich und spannend. Vor allem liebe ich die Messen international und natürlich in meiner Lieblingsstadt Hong Kong. Die Fü-



The Koch Miskin Family

im Insti bin ich nach Luzern gezogen, um dort die Matura abzuschliessen. Danach (1990) habe ich mich entschlossen nach England zu ziehen. Ich habe zuerst in Brighton Psychologie studiert, und dann in London einen Masters in Medizinischer Ethnologie gemacht. Dann ging es zurück nach Ghana, wo

erwachsen und wisse alles besser als ich, während Isabel sich immer noch nicht die Windeln abgewöhnt hat. Ich versuche, die Beiden zweisprachig aufzuziehen und leite zusammen mit anderen auch seit in paar Jahren eine deutschsprachige Spielgruppe in Oxford. Wenn noch Zeit übrig ist,

sse tun mir aber immer schon vor diesen Messen weh. Schaut doch mal unter: www.siegrist.ch und wenn mich jemand wiedererkannt hat, hier meine E-Mail: sibylle.siegrist@siegrist.ch Freu mich, Sibylle."

„Here is some family news which could go into the Novitats: Isabel Scott-Young was born 2/3/10 to our son Stephen and his wife Rachael. Isabel is our first grandchild. Incidentally, both grandmothers (Rachael's mother and I) were migrants to Australia whilst both grandfathers were born here“, schreibt uns **Margarita Scott-Young**.

Karin Buchli Pallone lebt mit ihrem Mann Greg und ihrem Hund T-Bone nach wie vor in Herrliberg am Zürichsee. Seit 2009 arbeitet sie für den Medienbeobachter ARGUS. ARGUS durchsucht Zeitungen, Zeitschriften, Internet sowie Radio und Fernsehen nach den von den Kunden definierten Inhalten und beliefert diese anschließend mit den entsprechenden Artikeln und Sende-Hinweisen. Unternehmen, Organisationen, aber auch Privatpersonen lassen sich so über bestimmte Themen dokumentieren oder verfolgen damit ihre Reputation in der Öffentlichkeit und definieren gestützt darauf ihre Kommunikationsstrategien. Karin trifft sich regelmässig mit **Babs Lips** und **Käthy Buck**. Im September planen die drei ein gemeinsames Wochenende in Rom. In den vergangenen Jahren waren sie zusammen schon in New York, Neapel und Hamburg.

Ehemalige zwecks Klassen- und Ehemaligen-Treffen gesucht!

Helene Voigt und Stephanie Kemnitz würden gerne endlich ein Klassentreffen in München organisieren.

"Dazu bräuchten wir die jetzigen Namen und Adressen der Mädels aus unserer Klasse die den Sek-Abschluss 1984 gemacht haben.

Diese wären:
Arielle Oltramare
Danielle Gerber
Michelle Born-Güttinger
Vera Ziegler

Wer weiss, wie und wo wir unsere ehemaligen Kameradinnen finden können, melde sich bei: kemnitz@dentallabor-kemnitz.de oder unter Tel. +49 8161 91563.

Wer hat Lust auf ein Ehemaligentreffen in München?

Gerne würde ich in München ein Ehemaligentreffen organisieren.

Zeitpunkt: Mitte Oktober 2010. Meldet euch bei mir, es würde mich sehr freuen, wenn sich ein Trüppchen finden würde.

kemnitz@dentallabor-kemnitz.de oder unter Telefon +49 8161 91563

Ich freue mich schon! Eure Steffi"

DVD's



Unsere tollen Filme sind nun auf 12 DVD's verteilt, wir bitten Euch, die gewünschten Filme mit Angabe der DVD-Nummer und Jahrgänge bei folgender Adresse zu bestellen: :

Sandra-Yvonne Lüscher
Obertlistr. 15
8134 Adliswil oder

e-Mail: vize@ev-hif.ch. Herzlichen Dank!

Preis: Pro DVD Fr. 20.- plus Porto

Nr. 1 1949-1950

Nr. 2 1950-1951

Nr. 3 1951-1953

Nr. 4 1953-1955

Nr. 5 1955-1957

Nr. 6 1957-1959

Nr. 7 1960-1962

Nr. 8 1962-1964

Nr. 9 1964-1966

Nr. 10 1966-1967

Nr. 11 1967-1969

Nr. 12 1969-1971



Schule

Nichts ist wie es einmal war - nichts ist wie es einmal sein wird

von Gerhard Stäuble,
Rektor Institut Ftan

Die wohl grösste Konstante im Leben ist die Veränderung. Sie zwingt uns zu kreativem Denken und aktivem Handeln. Sie schafft Freiräume und ermöglicht Entwicklung.

Diese Herausforderung prägt unseren Alltag am Hochalpinen Institut Ftan. Vieles ist im Umbruch, muss neu beurteilt werden. Die Problemstellungen sind äusserst vielfältig und umfassen den gesamten Bereich von Schule und Umgebung.

Veränderungen in der Schule:

- Neukonzeption der Handelsschulbildung
- Lehrplanreform der Fachmittelschule
- Anpassungen der gymnasialen Ausbildung an kantonale Vorgaben
- Neues Personal- und Lohnreglement
- Portfolio für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Neues Absenzenreglement
- Neues Disziplinarreglement
- Neues Prüfungsreglement
- Neues Beratungs- und Betreuungskonzept
- Internat à la carte: Wohngemeinschaft mit Internatsangebot
- Neuer Werbeauftritt: Imagebroschüre, Homepage www.hif.ch

Veränderungen in der Umgebung:

- Mehrjahresplan für Gebäudeunterhalt und Gebäudeerneuerungen
- Lai da Padnal
- Auf das Schuljahr 2010/11 ist eine Erweiterung der Sportinfrastruktur geplant

Maturafeier 2009

von Ruth Huber-Lüthi (1964 – 1965)

Anita Flesch begleitete mich zur Matura- und Diplomfeier ins herrliche Institut nach Ftan. Herr Rektor Gerhard Stäuble begrüsst alle Schüler und Gäste. Es war ein sonniger Tag aber noch immer kühle Bergluft. Die herzliche Matura-Ansprache durften wir von Herrn Jürg Wagner geniessen. Nach einer musikalischen Einlage kam ein Kurzurückblick Matura und Diplom, ich durfte den Ehemaligen Verein vorstellen, dass durch das Institut immer noch eine Verbindung besteht auch nach so vielen Jahren, auch die Türen immer offen stehen für einen Besuch, wo wir uns wieder an die schöne Zeit erinnern dürfen. Ich wünschte ihnen im Namen aller Mitglieder für die Zukunft viel Erfolg und viel Glück für ihren neuen Lebensweg. Die Preisverleihung erfolgte traditionsgemäss durch Claudio Hatecke Rotary Club Bad Scuol-Tarasp-Vulpera für die beste Matura (Annalea Roner aus Scuol) und die beste Diplomprüfung (Altair Koechlin aus Oberwil/BL) und wurden mit einem Goldvrennerli ausgezeichnet. Die Ergebnis-Übergabe

erfolgte durch Frau Carla Weisskopf BM II /FMS, Herrn Kurt Leitl Matura und Herrn Dr. Werner Forster BMS. 56 Absolventinnen und Absolventen für Matura und Diplom konnten ihre Noten entgegennehmen. Es ist schon eine Tradition geworden, wie uns die Küchenbrigade aufs Neue mit ihren feinsten Apéroschäppchen

wieder verwöhnten, Chapeau und vielen Dank an die ganzen Internatsleiter/Innen und vielen Helfern.

Verabschiedungen 2009 im Institut

von Ruth Huber-Lüthi (1964 – 1965)

Am 11. Juni gab es eine Abschiedsfeier der scheidenden Mitarbeiter. Vor der Feier durften die Scheidenden einen Heli-Rundflug über das Unterengadin geniessen und sahen ihren Arbeitsplatz einmal aus der Vogelperspektive. Nach einer sicheren Landung erwarteten viele Gäste ihre Ankunft in der Aula. Die Verabschiedungsrede wurde von Herrn Prof. Dr. Rolf Dubs in einfühlsamen und persönlichen Worten gehalten. Herr Jürg Wagner verlässt das HIF nach 36 intensiven Jahren. Das Institut gönnt ihm den Ruhestand, anerkennend auch seine Arbeit welche er mit unermüdlichem Einsatz vollbrachte. Auch Hr. Dr. Felix Derrer; Hr. Emil Fried wie auch Frau Katrin Germann wurden mit grossem Dank für ihre gute Zusammenarbeit und den grossen Einsatz verabschiedet. Anschliessend geniessen wir alle den Tölzer Knabenchor, ein weltbekannter Chor von höchstem Format, das Abschiedsgeschenk vom Institut als Überraschung für Herrn Jürg Wagner. Er ist ein Fan des Chors, eine lange Freundschaft verbindet ihn mit dem Chorleiter-Ehepaar Schmidt-Gaden. Die Stücke Antiphon von Pompeo Cannicari, Motette von Johann Michael Hayden, Kanon von Wolfgang Amadeus Mozart und einige wunderschöne Volkslieder eroberten unsere Herzen. Nur schade, dass es immer ein zu schnelles Ende nimmt. Ein Apéro mit anschliessendem Abendessen war noch auf dem Programm, jedoch für uns ein Prost und ein Aufwiedersehen, denn der Bus wartete bereits für nach Scuol und der Zug ins Unterland für unsere Heimreise. Herrn Rektor Gerhard Stäuble und seinen Mitarbeiter/Innen ein herzliches Dankeschön für den schönen Anlass an den wir uns noch lange erinnern dürfen.



Projekt Turnhallenumbau

Umgebung

GV Institut Ftan 2009

von Ruth Huber-Lüthi (1964 – 1965)

Piroska und ich fuhren in Vertretung der Aktieninhaber an die GV ins Institut. In Ftan trafen wir **Anita Fleisch**, sie weilte schon im Engadin und so trafen wir uns im Hotel Bellavista. Herr Prof. Dr. Rolf Dubs, Verwaltungspräsident, fasste das Geschäftsjahr 2008/2009 präzise zusammen. Wiederum ist viel geschehen der neue Rektor Herr Gerhard Stäubli mit neuen Akzenten, jedoch mit vorheriger Absprache mit dem Verwaltungsrat, sein Ziel eine klare Organisation des Instituts, individuelle Förderung der Lernenden E-Learning (unter der Leitung von Prorektor Herr Leitl) sowie Lehrerfortbildung. Für den Verwaltungsrat haben sich strategische Fragen geklärt, das Institut wird mit den bestehenden Schulabteilungen weitergeführt, neue Schulabteilungen sind nicht vorgesehen. Mit der Verbindung Pro Engiadina Bassa konnten erfreulicherweise eine neue Vereinbarung abgeschlossen werden, welche finanziell entlastet und den Fortbestand des Instituts garantiert. Im Interesse der Transparenz der Zusammenarbeit wurde das Interne Kontrollsystem auf den modernsten Stand gebracht, so dass eine effiziente Tätigkeit des Instituts garantiert. Herr Prof. Dr. Rolf Dubs erwähnte schliesslich, dass erstmalig eine systematische Bau- und Unterhaltungsplanung verabschiedet wurde, um Renovationen und Umbauten systematisch zu gestalten. Der Verwaltungsrat dankt der Lehrerschaft und dem Personal für die gute geleistete Arbeit auch die Entwicklung des Instituts bereitet Freude. Mehr ist nachzulesen im 95. Geschäftsbericht. Nach der GV ein feiner Apéros mit einem schönen Buffet und zuletzt genossen wir noch viele nette Gespräche untereinander. Da die Zeit im Nu verging verpassten wir den Bus, wurden aber ganz spontan von Heidi Eberhard nach Scuol chauffiert, wo wir noch pünktlich unseren Zug bekamen der uns ins Unterland brachte, ein herzliches Dankeschön.

Projekt "Lai da Padnal"

Die Gemeinde Ftan plant zusammen mit Tourismusbüro und Institut die Sanierung des vor Jahrzehnten im Gebiet „Padnal“ vom Hochalpinen Institut erstellten, sogenannten „Schlangenteiches“

Die Sanierung des Teiches wird mehr als CHF 300'000 kosten. Der Vorstand möchte die Ehemaligen ermuntern, dafür zu spenden:



möglicher Endzustand Lai da Padnal

Graubündner Kantonalbank, 7002 Chur, PK: 70-216-5, IBAN CH47 0077 4010 0791 9560 0, Ehem. Ftan, Schlangenteich Projekt, 9402 Mörschwil; Ruth Huber-Lüthi hat bereits persönlich CHF 200.– darauf einbezahlt!

Schlangenteich-Geschichten unserer Ehemaligen

Vroni Neukom-Hedinger: „Es war ein bedeckter aber warmer Sommertag im Jahr 1949. Wir haben uns durchgerungen, einen Schwumm im kalten Wasser zu tun, was einige Überwindung kostete. Doch nach einiger Zeit empfanden wir die Wassertemperatur nicht mehr so schlimm und **Rosmarie Grieder** und ich entschlossen uns, eine Wette abzuschliessen, wer länger schwimmen konnte. Alle anderen waren schon zurück ins Insti gegangen, wir hatten den Teich für uns allein. Wir schwammen und schwammen, keine wollte den kürzeren ziehen und mit der Zeit wollten wir beide gar nicht mehr aufhören. Nach ein halb Stunden mussten wir aufgeben, da die Schu-

le bald begann. Also niemand gewann oder verlor. Leider mussten wir die Unterkühlung nachher büssen, wir konnten uns lange nicht mehr aufwärmen und hatten nachher für längere Zeit einen schlimmen Husten. So liessen wir das Schwimmen für einige Zeit aus und so lange hielten wir es zukünftig im Wasser nicht mehr aus.“

Vreni Fitze-Gschwind: „Es war immer ein schöner Sommertag, wenn die Wassertemperatur im Schlangenteich 14 Grad erreichte: Das bedeute-

te, dass man jetzt endlich baden durfte. Ich war etwa 7 jähig, als ich meine Schwimmkünste ausprobieren und sie einer älteren Schülerin zeigen wollte. Diese hat mich aber in dem Moment nicht beachtet. So geschah es, dass ich ins tiefere Wasser kam und halt doch das Schwimmen noch nicht beherrschte. So tauchte ich immer wieder auf und unter und ich sehe noch jetzt die Luftblasen im Wasser vor mir. Plötzlich wurde ich emporgehoben und aus dem Wasser gezogen. Weiter kann ich mich nicht mehr erinnern. Erst vor 2 Jahren erzählte ich diese Begebenheit **Hanni Brägger**. Da erfuhr ich, dass sie mein Schutzensel gewesen war: Sie hatte an diesem Nachmittag Bade-Aufsicht. Ihre wachsamen Augen hatten mich entdeckt und sie hatte sofort realisiert, dass etwas nicht stimmte. Hätte sie nicht so gut aufgepasst, wäre ich mit Sicherheit ertrunken.“

Maya Schweizer: „Von 1967 - 1971 konnte man an warmen Sommertagen sehr viele Kreuzottern mit ihren Jungen am Hang beobachten. Das war ein Grund, warum das barfuss Ge- ▶▶

Umgebung

- hen dort verboten war. Trotzdem liebten wir das Sonnenbaden an diesem Hang sehr - ab und zu mit einer Abkühlung im doch immer kalten Wasser des Teiches."

Margarita Scott-Young: „When you mentioned the Schlangenteich I had instant memories of swimming with the salamanders. I wonder if anyone ever did some research on the salamanders in the pond as there are many different kinds I checked it out on the Wikipedia. Australia doesn't have any salamanders at all). I also remember us girls sunbaking on the stonewall by the Schlangenteich. We thought that was great."

Evelyne Bausman-Knierim: „Ich war immer gern unten am Schlangenteich, obwohl man immer darauf gefasst sein musste, dass irgend etwas Lebendiges neben Dir war. Einmal, als ich schon wieder im Institut war und in der Dusche meinen Badeanzug auszog, hatte ich auch ein paar Kaulquappen am Bauch - grosser Schreck! Aber ich liebte die Wiese um den Teich herum, wir lagen oft dort und erzählten und träumten in der Sonne. Es war ein idyllischer Platz."

Gerti-Beate Schwotzer: „Es war schon etwas kühl, das Bad im Schlangenteich - gemessen wurden einmal 14 Grad. Aber immerhin konnte es hier schon recht heiss werden. Unzählige, auch sehr rare Schmetterlinge waren auf seiner Südseite zuhause, aber Schlangen haben wir nie gesehen. War sicher auch besser so. Die gelben Schwefelanemonen blühten im Frühling auf der Nordseite des Schlangenhügels - offenbar auch sie eine biologische Rarität. Ich habe jedenfalls im ganzen Engadin nie wieder ein Exemplar gefunden. Das Gebiet schien mir damals schon so interessant, dass ich es zum Thema meiner Matura-Arbeit machte, die damals von Dr. Gschwind selbst betreut wurde. Einer der Höhepunkte war das Erlebnis, die jungen Füchse am westlichen Fusse des Hügels spielen

zu sehen. Dass ich am frühen Morgen einmal beinahe auf ein Rehkitz trat, das die Ricke im hohen Gras abgelegt hatte, glaubt mir heute vermutlich kaum jemand mehr. So bunt und farbig war das Gebiet rund um den Schlangenteich, in Sichtweite des Internats und doch meilenweit entfernt. Dank den langen freien Nachmittagen voll abwechslungsreicher Erlebnisse. Brigitte Schlegel - vielen sicher noch bekannt als temperamentvolle Kollegin, die immer wieder etwas Verrücktes „anreissen“ musste - und ich haben dem Ftaner Kleinbauern Peer hier oft bei seinem Heu geholfen, eine ermüdende Arbeit bei den vielen Kühlen, Berberitzen-sträuchern und Felsbrocken. Doch waren die Parzellen so klein, dass auch nicht der kleinste Halm liegen gelassen wurde. Die Werkzeuge, Holzgabeln und Holzrechen wurden jeweils im Winter wieder in Ordnung gebracht. Dafür erlaubte uns Peer, seine Haflingerstute „Pitschna“ zu reiten, durch Wald und Feld, ja bis hinauf zum Plateau unter Motta Naluns. Waren das herrliche Ausflüge, und die Entspannung hat uns über manchen Frust hinweggeholfen. In den letzten vierzig Jahren habe ich den Schlangenhügel und den armen, ausgetrockneten Teich immer wieder besucht und mir gewünscht, dass irgendeine verborgene Quelle aufbrechen und ihn wieder füllen würde."

Susi Wellauer: „Zu erleben, wie das Schwimmen in Kleidern sich wohl anfühle, war unsere Idee. An einem heissen Sommertag fixierten wir zwei diesen Plan auf den Abendspaziergang nach dem Nachtessen. Monika und ich trugen uns ins Absenzheft auf dem Fenstersims neben dem Haupteingang brav ein: „Richtung Schlangenteich.“ Über dem Badekleid hüllten wir uns in Ärmelschürzen, (das gab's damals noch!!). Über dem Sommerhimmel hatten unterdessen sich dräuende, schwarze Wolken zusammengezogen. -- eine aufkommende Gefahr ahnten wir nicht. Jugendliche sind oft leichtlebige Wesen...Der schwarz daliegende Schlangenteich hinderte

uns nicht, Schuhe und Jacken auszuziehen und ins Wasser zu steigen. Was für ein Gekicher...Schon erleuchteten grelle Blitze die Landschaft und dröhnende Donnerschläge widerhallten von den Bergwänden. Uns machte das Schwimmen mit am Körper klebenden Kleider total Spass. Prasselnde, schwere Regentropfen klatschten auf unsere Köpfe -- Sturm umpeitschte uns beim aus dem Wasser Klettern. Die erlaubte „Ausgangszeit“ schon überschritten erahnt, kehrten wir im tobenden Gewittersturm zum Insti zurück. -- Welch ein Schreck, als uns auf dem Eingangsplatz drei bis vier verummte Lehrergestalten entgegen eilten. Sie waren auf der Suche nach den zwei Verlorenen.... Diese waren ziemlich verdattert, die Lehrerschaft eher erleichtert als sehr böse!! Die Standpauke war eher sanft! Welch unheimlicher Gefahr wir uns ausgesetzt hatten, habe ich wohl erst Jahre später richtig erkannt."

Rosmarie Stoll: "Meine Freundin T. kannte einen Schüler im Lyzeum in Zuoz. Da ihnen aber das Briefe schreiben nicht genügte, wollte der junge Mann seine Freundin in Ftan besuchen. Sie bekam die Bewilligung des Direktors unter der Bedingung einer Begleitung für drei Stunden. Ich begleitete sie zum Treffpunkt, dem Schlangenteich und G. kam mit seinem Freund per Fahrrad. Der Freund und ich liessen die zwei allein und spazierten auf den schönen Wanderwegen in der Gegend. Zuletzt landeten wir in einer Beiz in Ftan und warteten da auf das verliebte Pärchen. Sie kamen pünktlich und nach einer kleinen Stärkung schwangen die Besucher sich wieder auf ihre Fahrräder und radelten zurück nach Zuoz. Diese Geschichte trug sich im Jahr 1944 zu. Wir waren „junge Damen“ von 18 Jahren und lebten in der Gesellschaft mit Sitten und Moral der Vorkriegszeit."

Schickt uns eure Erlebnisse mit dem Schlangenteich.

Weitere Schlangenteich-Geschichten im nächsten Novitats!

Informationen

Neue Mitglieder:

Bertschinger Andres
Cantieni Robert
Crameri Britta
Crameri Nadia
Dréçun Olga-Pamela
Feuerstein Marisa
Füeg Therese
Jaeggi Beat
Lechthaler Marco
Oechslin Karin
Oederlin Sybille
Roner Jannine
Rossner Beatrice
Roth Nathalie
Roth-Grieder Rosmarie
Schöb-Horvath Piroska
Schoch Cédric
Schorta Fabian
Schwendeler Barbara
Sigg Benjamin
Soland Enderli Tanja A.
Vitalini Aita
Ziegler-Künzle Claudia

Heirat:

13.11.2009: Elvira Merz und Eric Krapf

Geburten:

28.10.2009: Ann-Kristin Darunie, Tochter von Sibylle Spiegelberg und Christian Winzenhöler



15.3.2010: Rachel Elena und Tina Elonie, Töchter von Elvira Merz und Eric Krapf



Herzliche Gratulation!

Adressänderungen:

Sonja Burgherr-Jenny
 Sonnhaldenstrasse 17a
 8610 Uster

Nicole Christmann-Schiess
 Feldhofweg 3b
 6038 Gisikon

Bernadette Demuth
 Gugerhalde 17,
 8207 Schaffhausen

Sylvia Fader
 Rietstrasse 22A
 8700 Küsnacht

Regula Hoch-Frei
 Carl-Spitteler-Strasse 7
 8053 Zürich

Helen Keller
 Möhrlistrasse 28
 8006 Zürich

Claudia Koch
 23 New Cross Road
 Headington
 Oxford OX3 8LP

Ann Lange
 Lansmattweg 2
 D 79410 Badenweiler

Monica Streiff

Zollerstr. 15
 8703 Erlenbach

Beatrice Lips

Zürcherstr. 133
 8645 Rapperswil-Jona

Anna Mengia Wulz-Willy

Ettenbergstrasse 42
 8907 Wettswil

Ida Noser-Müller

Talgut 22 Seniorenresidenz
 3063 Ittigen

Ursula Schmidheiny Moede

Rietbrunnen 79
 8808 Pfäffikon

Gesucht wird:

Wer weiss etwas über **Annette Pütz**, **Gaby Pfister** oder **Angela Schulthess**? Diese drei Mädchen waren in den Jahren 68-72 meine Schützlinge. Ich würde so gerne erfahren, wie es allen geht!
 Marianne Schneider-Wohlfender

Todesfälle:

Ada Knödgen-Simonis

Maria Lehmann-Gygax

Fortunata Ramming-Thön



Protokoll der 63. Jahresversammlung

15. November 2009

1. Begrüssung / Wahl der Stimmenzählerinnen

Unsere Präsidentin Annette Humbel Gmünder begrüsst alle Anwesenden herzlich zur 64. Jahresversammlung. Besonders begrüsst werden unser Ehrenmitglied Anita Flesch, der Schuldirektor Herr Gerhard Stäuble und Herr Jürg Wagner. Es freut uns, Jürg Wagner als Ehrenmitglied in den Verein aufzunehmen. Zu Beginn wird darauf hingewiesen, dass es eine Änderung in der Traktandenliste gibt. Traktandum 5) Neuwahl in den Vorstand: Olga Dréçun ist abgesprungen, aber mehr darüber erfolge später. Als Stimmenzähler stellen sich Emile Honegger und Piroška Schöb zur Verfügung. Dank dem heutigen elektronischen (E-Mail) Zeitalter ist die Rückmeldung der Einladungen sehr hoch; es haben sich dieses Mal 44 Mitglieder entschuldigen lassen. Claudia Bär, Badilatti Evelyn (weilt im Engadin), Bänziger Annemarie, Bosshard-Hinderer Elisabeth (lässt alle grüssen, wünscht eine gute Versammlung), Brägger Hani (schrieb ein Brieflein, lässt grüssen), Brändli-Usenbenz Marianne, Marlène Butz (emotional noch zu schwierig), Casanova Katharina, Christmann-Schiess Nicole, Enggist-Guido Ariane, Fader Sylvia (ist in New York), Gegauf Noelle (Grüsse aus Barcelona), Giovanoli Ida (unsere Revisorin lässt alle grüssen), Gradolf Margaritta, Harben Zoé, England (wäre gerne dabei), Häberli Hatecke Flavia (hat Besuch aus dem Unterland), Holler Susanne (krank), Janser Corinne (Kind hat Ballett), Jann Pinösch Angela (der Weg ist weit), Jost-Meister Silvia (weilt zurzeit in USA bei ihrer Schwester), Jung Rosmarie, Kaiser Bettina (lässt alle grüssen), Kemnitz Stephanie (Deutschland), Laib Marianne (grüsst aus Australien, wünscht jetzt schon frohe Festtage und ein gutes neues Jahr), Lüscher Sandra (nimmt an einem Tennisturnier teil), Merz Elvira (lässt alle grüssen, sie heiratet), Nagy-Josza Monique, Noga-Staehelin Alexandra, Oederlin Sybille, Pinösch Annatina, Rechstei-

ner Marc (weilt im Ausland), Regli-Zinsmeister Cornelia (Kinder krank), Rentsch Pascale, Richardson-Graemiger Elsbeth, Rolff Karin (arbeitet), Rzehulka Isabelle (kommt erst anfangs Dezember von New York in die Schweiz), Tangemann-Schätti Helga, Thommen-Mohler Irene, Sertel Alev (lebt in Deutschland), Siegrist Sibylle, Sommerhalder Simi (weilt in den Bergen mit Freunden), Scheuermann Christina (unsere Revisorin, arbeitet), Schindler Regula (lässt grüssen, insbesondere Anita Flesch, wünscht eines tolles Treffen), Schwarz-Spychiger Brigitte, Wernli Fritz, Widmer-Lüchinger Gaby (wünscht eine schöne freundschaftliche JV), Winteler Rosmarie (weilt in Indien), Zwicky Margrit (Konzert in Thun)

Verstorben sind: Daisy Hagemann, Ada Knödgen-Simonis und Fortunata Ramming-Thön. Kathrin Karnaus liest einen Spruch vor und danach erheben wir uns zu Ehren der Verstorbenen.

2. Protokoll der JV 2008

Das Protokoll wird genehmigt und verdankt.

3. Jahresbericht 2008 der Präsidentin

Der Jahresbericht der Präsidentin wird gutgeheissen.

4. Jahresrechnung

Die Jahresrechnung wird angenommen. Annette erteilt Ruth das Wort. Von 350 Mitgliedern haben 50 nicht bezahlt, dafür aber 3 Mitglieder direkt für 3 Jahre. Was nach wie vor schwierig ist, sind die Adressen. Von 80 versendeten E-Mails kommen gerade mal 25 zurück. Es werden alle gebeten, die eigene Adresse im Mitgliederverzeichnis zu überprüfen, sowie die der Freundinnen und allfällige Änderungen mitzuteilen. Das neue Mitgliederverzeichnis soll mit dem nächsten Novitats 2010 versendet werden. Die Kasse gibt sehr viel Arbeit, Ruth wird sie weiterhin machen. Annette spricht Ruth ihren herzlichen Dank für ihre

gewissenhafte Arbeit aus.

5. Neuwahl in den Vorstand

Olga Dréçun wollte im Vorstand mitarbeiten, hat jedoch gemerkt, dass ihr zurzeit keine Zeit dafür bleibt. Sie möchte Produzentin werden und wird die Filmschule in Berlin besuchen. Den Ball in Ftan (2013) wird sie jedoch wie versprochen organisieren. Kathrin Karnaus wird aus dem Vorstand beim OK Team dabei sein.

Somit suchen wir nach wie vor neue Vorstandsmitglieder und dies ist nicht so einfach. Annette ist nun auch schon 12 Jahre im Vorstand und wäre dankbar, wenn sie das Amt der Präsidentin bald abgeben könnte. Das Novitats würde sie weiterhin betreuen. Wir freuen uns über jeden Interessenten.

6. Jahresprogramm

Es sind für das nächste Jahr zwei Anlässe geplant. Am 9. Juni 2010 ein Besuch im Züricher Zoo. Herr Rübel macht eine spezielle Führung für uns durch den Zoo mit Schwergewicht Masoala-Halle. Anschliessend kann man noch ein wenig alleine durch den Zoo schlendern, bevor man sich dann zum Apéro wieder trifft.

Im Herbst wird es einen Besuch im Schweizer Fernsehstudio geben. Abklärungen laufen noch.

Speziellen Dank wird Susi Wellauer ausgesprochen, dass sie den Höck (jeden 2. Montag im Monat) in der Braserie Lipp so liebevoll am Leben erhält. Ruth überreicht ihr ein kleines Präsent. Ruth versucht ebenfalls, jedes Mal dort zu sein.

7. Bericht aus Ftan von Herr Stäuble

Herr Stäuble steht auf, lächelt in die fast ausschliesslich aus Frauen bestehende Runde und stellt fest, dass das Insti wohl früher wirklich eine „Maitischule“ gewesen sein muss. Er übermittelt uns herzliche Grüsse aus Ftan und dass wir immer ebenfalls herzlich

willkommen seien. Zurzeit sind 120 interne und 80 externe Schüler und Schülerinnen im Internat. Herr Stäuble berichtet uns, dass im Auftrag des Amtes für höhere Bildung des Kantons Graubünden im Februar 2009 ein Informationsfilm über das Gymnasium des HIF gedreht wurde. Dass dies wohl ein toller Werbeeffect sei, versteht sich von allein. Nach ein paar Bildern von Ftan wurde uns der Film gezeigt (dieser kann auf der Homepage vom Internat www.hif.ch unter dem Punkt „Über uns“ und dann „Film“ angeschaut werden).

Er berichtet, dass das Hochalpine Institut Ftan im Mai 2008 erneut mit dem Label von Swiss Olympic zertifiziert wurde. Die Schule trägt nun das Label Swiss Olympic Sport School (vorher Swiss Olympic Private Sport School). Dieses Label wird an Schulen vergeben, die den Sport ideal mit der schulischen Ausbildung verbinden und sich für eine ganzheitliche Entwicklung der jungen Sporttalente einsetzen. In der Schweiz gibt es lediglich fünf Schulen, die dieses Label tragen dürfen. Das HIF ist stolz, eine davon zu sein und bemüht sich sehr, den Sportklassenschülerinnen und Schülern in Zukunft ein noch professionelleres Umfeld zu bieten.

Es wird uns kurz aufgezeigt, wie gross das Ausbildungsangebot heute ist. Neben Gymnasium, Matura bilingua, Handelsschule, Fachmittelschule, Sekundarschule und Sportklasse gibt es noch das Lerncoaching und Individualbetreuung (Lernkrisen als Chance verstehen, es steht den Schülerinnen und Schülern ein qualifiziertes Betreuungsteam zur Seite).

Ab Schuljahr 2009/2010 wird neu angeboten, Immersionsunterricht in den Fächern Geografie/Englisch (Das Grundlagenfach Geografie wird in der 5. und 6. Gymnasialklasse in Englisch unterrichtet). Ergänzungsfach Informatik (Das Ergänzungsfach Informatik wird in der 5. und 6. Gymnasialklasse mit jeweils 3 Lektionen pro Woche unterrichtet.) und Ausbau der persönlichen Betreuung (Ab-

klärungsmodule, Fördermodule, Lerncoaching).

Neu sind die betreuten Studienzeiten, hierfür wurde eigens eine Lehrperson angestellt, welche den Schülern bei den Aufgaben zur Verfügung steht. Bei der Kooordination Schule und Sport wird den Schülern, welche manchmal bis zu einer Woche nicht in der Schule sind, der Unterrichtsstoff nachgeschickt, damit die Schulbildung nicht zu sehr leidet. Es wurde hierfür ebenfalls eigens eine Person eingestellt, die das Projektteam unterstützt und den Sport und die Schularbeiten koordiniert. In Zukunft soll es das E-Learning vereinfachen, dann können die Schüler während dieser Zeit via Computer die Aufgaben erledigen. Herr Stäuble sieht die Schüler wie eine bunte Landkarte, es müssen die vielfältigen Bedürfnisse der Jugend richtig zugeordnet werden. Da das Institut in den letzten Jahren sehr „sportlastig“ geworden ist, ist es wichtig, die Bereiche Musik, Kunst und Theater wieder stärker zu fördern. Somit werden die Schüler mit bekannten Berühmtheiten aus der klassischen Musik-Szene gefördert, mit Martin Kolbe aus der Kunstakademie ein Malatelier eröffnet und mit einer neu ins Leben gerufenen Theatergruppe ein Stück einstudiert. Das Institut soll „individualisieren“, damit viele angesprochen werden und nicht nur angehende Maturanten. Vor allem möchte er jungen Leuten, die aus irgendeinem Ereignis aus der Bahn geworfen wurden, wieder auffangen und auf den rechten Weg bringen. Hier soll ein Pädagogen-Team mit Geduld und flankierenden Massnahmen die Jugendlichen wieder aufgleisen. Jugendliche mit Potential sollen nicht fallen gelassen werden.

Nun stellt sich die Frage, was denn jetzt so ein Jahr in Ftan kostet. CHF 43'000.- plus Nebenkosten (ca. CHF 2'000.-), CHF 4'800.- kommen extra für die Sportklasse hinzu. Für Sondermassnahmen wie zum Beispiel psychologische Unterstützung CHF 70.- / pro Std. Bei den guten Sportlern fan-

gen die Kader an mitzubezahlen. Es gibt ebenfalls einen Fonds, aus dem auch Eltern unterstützt werden. Annette dankt Herrn Stäuble für den interessanten Bericht und bemerkt, wie schnell die Entwicklung fortschreitet und dass ihr der Film gut gefallen hat.

8. Varia

Ruth ergreift das Wort bezüglich Schlangenteich. Sie berichtet über ihr Gespräch mit der Gemeinde und Touristik, dass diese den Teich wieder beleben wollen. Jeder von uns wird aufgefordert, für das Novitats! etwas über den Schlangenteich zu berichten. Es liegt vor jedem Teller ein Schoggitaler, mit dem sie uns bittet, sich dem Schlangenteich anzunehmen und zu spenden. Im nächsten Novitats! wird ein Einzahlungsschein beigelegt. Die Sanierungskosten (Teich wird neu ausgehoben) liegen zwischen CHF 250'000.- und CHF 300'000.-. Unsere DVD's können immer noch erworben werden. Bezüglich der GV vom Institut am 12.12.09 können die Vollmachten an den Vorstand gesandt werden, damit das Stimmrecht wahr genommen werden kann. Susi Wellauer ergreift das Wort und dankt dem Vorstand ganz herzlich für die Arbeit, die immer wieder anfällt. Jürg Wagner dankt für die Ehrenmitgliedschaft, die ihm heute gegeben wurde. Und zum Schluss bittet uns Annette nochmals, ihr unsere Neuigkeiten zu schicken. Ihr ist aufgefallen, dass in den alten "Novitats!" viel mehr Ehemaligennachrichten publiziert waren, als heute. Annette beendet den offiziellen Teil der Jahresversammlung mit dem Zitat: „Der beste Weg einen Freund zu haben ist, einer zu sein!“ Wünscht allen einen guten Appetit beim Brunch und einen schönen geruh-samen Nachmittag.

Für das Protokoll:
Kathrin Karnaus-Voss, Aktuarin ■

HATECKE

vivanda alpina engiadina

hotel ENGIADINA FTAN RESTORANT

Tel. +41 (0)81 864 04 34
info@engiadina-ftan.ch
www.engiadina-ftan.ch



- 14 Zimmer, eingerichtet im Arveholzstil. Fast alle Zimmer mit Balkon oder Terrasse.
- gemütliche, rustikale Gartenterrasse.
- Speisekarte mit einer grossen Auswahl - auch viele vegetarische Gerichte und regionale Spezialitäten.
- über 50 verschiedene europäische Weine - für jeden Geschmack und jedes Budget.
- Geeignet für Familienfeiern, Firmenessen, Vereinsausflüge oder Klassentreffen. Kontaktieren Sie uns für eine persönliche Offerte.
- Ihr Plus während des Sommers 2010: bereits ab der ersten Übernachtung kommen Sie in den Genuss des öV-Angebotes **Engadin Scuol Mobil** (freie Fahrt mit dem öffentlichen Verkehr im Unterengadin und Münstertal).

Herzlich willkommen! Familie Javier & Priska Castillo und Mitarbeiter

hotel BELLAVISTA FTAN



Familiär und unkonventionell

Mehrere Aufenthaltsräume, eigene Liegewiese, die neue Frühstücksterrasse, bieten Platz zum Spielen, Essen, Sein.....

56 Betten, verteilt auf 17 Zimmer:
6 DZ, 8 Familienzimmer, 3 4er Lagerzimmer,
alle mit eigener Dusche/WC oder Bad/WC, Teil der Zimmer mit Balkon
Ideal für Familien, Gruppen, Aktivtouristen.

Morgens unser reichhaltiges Frühstücksbuffet bei einer herrlichen „Bella Vista“,
Abends das währschafte 4 Gang Menu geniessen,
das sind Ferien ohne wenn und - - - aber mit dem Wesentlichen:
geradlinig, schlicht, ungezwungen, gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
einfach gemütlich

Neu Pizzeria im Untergeschoss!

Einstellmöglichkeiten für Ski, Velo oder Töff sind vorhanden.

hotel BELLAVISTA...CH-7551 Ftan
Balser Derungs...Cilgia Gianom Derungs
Tel +41 (0)81 864 01 33...Fax +41 (0)81 864 01 46

info@bellavista-ftan.ch...www.bellavista-ftan.ch



Pastizeria Cantieni ScRL
CH-7551 Ftan
Telefon 0041 81 864 19 43, Fax 0041 81 864 97 43
www.cantieni-ftan.ch
e-mail: bestellung@cantieni-ftan.ch



Versand in alle Welt!

Jahresversammlung / Administration

Jahresrechnung 1. Jan. - 31. Dez. 2009

AKTIVA	31.12.2009	%
Kasse Kassiererin	130.60	0.3%
Postcheck 70-1991-0	123.84	0.3%
CS Privatkonto 306505-50	11'202.07	28.5%
CS Sparkonto 306505-50-1	19'369.41	49.3%
ZKB Sparkonto 6.096724.5		
ZKB Sparkonto 6.221172.5 "Ehem. für Ehem."	4'849.05	12.3%
Guthaben Verrechnungssteuer	76.41	0.2%
Aktien Hochalpinen Inst. Ftan AG	3'150.00	8.0%
Aktien HIF Geschenk E. Mühlemann	300.00	0.8%
Material DVD	100.00	0.3%
Verlust	-.-	
SUMME AKTIVA	39'301.38	

PASSIVA	31.12.2009	%
Eigenkapital	38'272.83	97.4%
Gewinn	1'028.55	2.6%
SUMME PASSIVA	-39'301.37	

ERTRAG	31.12.2009	%
Ertrag DVD Filme	181.75	1.2%
Mitgliederbeiträge	13'659.44	89.9%
Spenden	1'225.00	8.1%
Zinserträge CS	108.21	0.7%
Zinserträge PC - Konto	0.15	
Zinserträge ZKB	24.10	0.2%
Diverses / Ausstand	-.-	
SUMME ERTRAG	15'198.65	
SUMME AUFWAND	14'170.10	
Gewinn und Verlust	1'028.55	6.8%

AUFWAND	31.12.2009	%
Sponsoring / Spenden	-.-	
Büromaterial	7'233.75	51.0%
Telefon / Sitzungen / Bahnspesen / Diverses	3'931.05	27.7%
Porto	1'213.10	8.6%
Werbedrucksachen, Werbematerial	1'673.75	11.8%
Bank-, PC-Spesen	118.45	0.8%
SUMME AUFWAND	14'170.10	
Verlust (+) Gewinn(-)	-1'028.55	6.8%



Jahresversammlung / Administration

Revisorenbericht

über die Buchhaltung des Vereins der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Instituts Ftan, vom

1.1.2009 – 31.12.2009

Die Revisorinnen haben die Jahresrechnung geprüft.

Die Jahresrechnung ist, wie wir es von Frau Ruth Huber nicht anders kennen, sehr sorgfältig, übersichtlich und professionell geführt. Die Belege sind vollständig und die Abrechnungszahlen fehlerfrei. Die Erfolgsrechnung weist bei einem Ertrag von CHF 15'198.65 und einem Aufwand von CHF 14'170.10 einen erfreulichen Gewinn von CHF 1'028.55 auf.

Das Vereinsvermögen beträgt per 31.12.2009 CHF 39'301.38.

Herzlichen Dank an Frau Ruth Huber für ihre grosse, perfekte und saubere Arbeit sowie ihren unermüdlichen Einsatz. Aufgrund unserer Revision beantragen wir der Mitgliederversammlung, die vorliegende Rechnung 2009 zu genehmigen und dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

Scuol/Oberhasli, den 31. März 2010

Die Revisorinnen:

Ida Giovanoli-Giston
Villa Magenta
7550 Scuol

Cristina Scheuer-Sennhauser
Rebstrasse 1
8156 Oberhasli



Vorstand

Präsidentin:

Annette Humbel Gmünder
Reggenschwilerstr. 16, 9402 Mörschwil
Tel. 071 866 16 46, Fax. 071 866 16 10
E-Mail: praesident@ev-hif.ch

Vizepräsidentin:

Sandra-Yvonne Lüscher
Obertlistr. 15, 8134 Adliswil
Tel. 044 710 56 89
E-Mail: vize@ev-hif.ch

Aktuarin:

Kathrin Karnaus-Voss
Binzstrasse 56
8712 Stäfa
Tel. 044 926 26 32
E-Mail: aktuar@ev-hif.ch

Kassierin/Adressen:

Ruth Huber-Lüthi
Schulhausstrasse 22
8180 Bülach
Tel. 044 860 74 60
E-Mail: kasse@ev-hif.ch / adressen@ev-hif.ch

Redaktion Novitats:

Annette Humbel Gmünder
Reggenschwilerstr. 16, 9402 Mörschwil
Tel. 071 866 16 46
E-Mail: redaktion@ev-hif.ch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Marianne Schneider-Wohlfender
Josef Rheinbergstr. 9, FL-9490 Vaduz
Tel. 00423 232 66 92
E-Mail: marianne_schneider@hotmail.com

Agenda: bitte vormerken!



- **28. August 2010**
Besichtigung Fernsehstudios, Zürich
- **14. November 2010**
Jahresversammlung in Zürich (Einladung folgt)
- **12. Juli, 13. Sept., 11. Okt., 8. Dez. 2010, 10. Jan., 14. Feb., 14. März, 11. April, 9. Mai, 11. Juli 2011**
Ehemaligen-Stamm in der Brasserie Lipp/Urania in Zürich. Infos bei Susi Wellauer, Tel. 044 910 43 02